№ 48.
Sonntag,
den 14. Juni 1896.

Insertionsgebühr
Annoncenzeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamezeile oder deren Raum 25 Pfg.

Erscheint jeden
Donnerstag und Sonntag.

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
24. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese Zeitung mit der wöchentlich erscheinenden illustr. Beilage „Der Zeitspiegel" vierteljährlich 1 Mk. pränumerando.

Einzelne Nummer 10 Pfg

Erstes Blatt.

Deutschland.

— **Der Reichstag** hielt am Dienstag die 100. Sitzung in dieser Session ab, aus welchem Anlaß den Präsidententisch ein prächtiger Blumenstrauß schmückte. Präsident Frhr. von Boul dankte für diese Ueberraschung und widmete den Blumenstrauß den Herren vom Reichstage und denjenigen vom Bundesrate, die den Reichstag in seinen Arbeiten so thätig unterstützt hätten. Das Haus setzt sodann die dritte Lesung der Gewerbenovelle fort. In der Spezialberatung wird der Artikel 1 ohne Debatte genehmigt. Bei Artikel 2, welcher von den Schauspielerunternehmungen und den Bedingungen der Zulassung derselben handelt, wird ebenfalls angenommen.

Der Reichstag setzte am Mittwoch die dritte Beratung der Gewerbenovelle fort bei Art. III, der von der Konzessionspflicht der Konsumvereine handelt, soweit diese Spirituosen verkaufen. Schädler (Ztr.) tritt dafür ein, daß die Landesbehörden die Konzessionspflicht für den Flaschenbierhandel aussprechen können. Abg. Stadthagen bekämpfte den Antrag Schädler, die Abgg. v. Salisch (kons.) und Werner (Antisemit) erklärten, für den Schädlerschen Antrag stimmen zu wollen. Geh. Rat Gruner hält die Annahme des Antrages nicht für rätlich, da er in der Ausführung Schwierigkeiten biete. Abg. Lenzmann erblickt in dem Versuche, Mißbräuche des Handels mit Flaschenbier abzustellen, das Gespenst der Polizeiaufsicht. Darauf beantragte Abg. v. Kardorff den Schluß der Debatte. Abg. Richter verlangte über den Schlußantrag namentliche Abstimmung und erklärte, daß er mit solcher offenbaren Obstruktion fortfahren werde. Der Schlußantrag wurde mit 139 gegen 123 Stimmen angenommen, der Antrag Schädler mit 155 gegen 103 Stimmen abgelehnt. Ein Antrag Auer auf gleichmäßige Festsetzung der Polizeistunde wurde gleichfalls abgelehnt. Ein Antrag Hasse der den Droguenhandel bedenklichen Verschärfungen unterziehen will, wurde abgelehnt, dagegen wurde ein Antrag Hitze, die Bestimmungen des Gesetzes über den Droguenhandel zu streichen, mit 116 gegen 115 Stimmen angenommen; ebenso die §§ 4—7, sowie § 7a, der Kindern unter 14 Jahren das Feilhalten von Waren verbietet.

— **Das Abgeordnetenhaus** nahm am Dienstag, nachdem einige die Leser nicht weiter interessierende Gesetzentwürfe beraten, den Kommissionsbericht über den Antrag des Abg. v. Brockhausen (kons.), betr. die Besteuerung von Warenhäusern 2c., entgegen. Die Kommission beantragt eine Resolution, worin die Regierung um Vorlage eines Gesetzentwurfs ersucht wird, nach welchem 1. von solchen gewerbesteuerpflichtigen Betrieben, welche als Großbetriebe in Anwendung auf den Detailverkauf zu bezeichnen sind und Waren verschiedener Gattungen im Kleinhandel in offenen Verkaufsstellen feilhalten oder im Wege des Versandes zum Verkauf bringen (Warenhäuser, Bazare, Versandgeschäfte) neben der Gewerbesteuer eine besondere Betriebssteuer erhoben wird, 2. die Steuerpflicht bei einem Jahresertrage von über 20 000 Mark oder einem Jahresumsatze von über 300 000 Mark beginnt, 3. die Warengattungen unter Ausschluß landwirtschaftlicher Produkte gesetzlich festgestellt werden, 4. die Steuer nach der Zahl der geführten Warengattungen sowie nach dem jährlichen Umsatze aufsteigt und 5. den Kommunalverbänden überwiesen wird. Die Abgg. v. Tzschoppe (freikons.) und Gen. beantragen, den Eingang der Resolution dahin zu fassen, daß die Regierung ersucht wird, „gesetzgeberische Maßnahmen zu erwägen, nach denen 2c." Die Resolution wird schließlich in der von Tzschoppe beantragten Form angenommen.

Das Abgeordnetenhaus hat am Mittwoch nach unerheblicher Debatte die Denkschrift betreffend die Ausführung des Arbeiter-Wohnungsgesetzes der Budgetkommission überwiesen. Nachdem noch verschiedene Petitionen nur lokalen Charakters erledigt waren, wurde die Sitzung bis Donnerstag vertagt. Es steht dann die Richtervorlage von neuem auf der Tagesordnung.

— **Der Gesamtvorstand des Reichstags** veranstaltete am Dienstag abend, am Tage der 100. Plenarsitzung, zu Ehren des Präsidenten v. Buol ein Festmahl im Kaiserhofe zu Berlin.

— **Im Reichstag** wird am Freitag, wie die „Post" hört, die Reorganisation der vierten Bataillone auf die Tagesordnung des Plenums gesetzt werden.

— **Die Vorlage** wegen Revision der Alters- und Invaliditäts-Versicherung ist nunmehr ausgearbeitet und unterliegt zur Zeit den Beratungen des preußischen Staatsministeriums. Voraussichtlich wird die Vorlage veröffentlicht werden, sobald sie für die Beratungen im Bundesrat reif ist.

— **Der Kronprinz von Italien** ist Dienstag vormittag in Berlin eingetroffen und stieg in der italienischen Botschaft ab. Am Abend nahm er an der Tafel im Neuen Palais bei den Majestäten teil.

— **Die Kaiserin** und die vier jüngsten Prinzen werden am 6. Juli zu längerem Aufenthalt auf Wilhelmshöhe bei Kassel erwartet.

Westfalen und Rheinland.

* **Camen. (Zur Erinnerung.)** Am 12. Juni 1851 begann der Deutsche Bundestag, beschickt von sämtlichen deutschen Staaten, in Frankfurt a. M. wieder seine Sitzungen in alter Weise, bemüht, die Lage vor 1848 nach Möglichkeit zurückzuführen. Man hatte in dieser Körperschaft durch die Zeit von 1848 nichts gelernt und nichts vergessen. Volksrechte gab es für diese dem Geiste der Zeit verschlossenen Gemüter nicht, und der Name eines geeinigten Deutschland war und blieb verpönt. Der österreichische Einfluß beim Bunde war wieder maßgebend. Der Bundestag eröffnete seine Thätigkeit mit der Veräußerung der deutschen Flotte, der Aufhebung der Grundrechte und der Vermehrung des Bundesheeres. Die Hauptthätigkeit blieb, wie früher, die ängstliche Bewachung jeder freiheitlichen Regung in deutschen Landen. Kein Wunder, daß später, als diese unzeitgemäße Körperschaft sang- und klanglos von der Bildfläche verschwand, Niemand ihr eine Thräne nachweinte.

H **Camen,** 12. Juni. **(Bürgerverein.)** In der gestrigen Sitzung des Bürgervereins wurde zuerst einstimmig beschlossen: der Verein tritt als solcher dem Vereine für die Geschichte und Altertumskunde Westfalens bei. Alsdann berichtete der Schriftwart, daß er die Erlaubnis erhalten habe, Buschmanns Geschichte der Stadt Camen abzudrucken. Da dies Buch gemeinverständlicher geschrieben sei, als Steinen und der Abdruck leichter bewerkstelligt werden könne, so schlage der Vorstand vor, Buschmann, und nicht Steinen, zuerst zu drucken. Die Versammlung beschloß auch demgemäß.

Darnach trat die Versammlung ein in die Besprechung der letzten Stadtverordneten-Sitzung. Der Schriftwart verlas die nach dem Berichte der anwesend gewesenen Mitglieder zusammengestellte Rede des Herrn Bürgermeisters von Basse, die ungefähr folgenden Wortlaut hatte:

„Es sind in den letzten Monaten in der Camener und auch in der Dortmunder Zeitung Artikel erschienen, die sich mit der Stadtverordnetenversammlung und dem Bürgerverein beschäftigen. Besonders wird darin über den Schlachthausbau gesprochen und zwar in ganz unrichtiger Weise. In Ausführung der Bestimmung des § 59 der Städteordnung ist eine Kommission gewählt, die den ganzen Bau fertig zu stellen hatte. Diese legte eine Rechnung vor, in der die einzelnen Posten aufgeführt waren, auch der für den Stadtbaumeister mit 1200 Mk. Wenn eine besondere Anfrage erfolgt ist, so geschah das wohl deshalb, weil in dem Augenblick der Vorsteher die einzelnen Posten noch nicht vorgelesen hatte. Die Aufstellung war jedenfalls übersandt. Es ist auch falsch, daß die Begründung der Verdoppelung des Gehaltes damit erfolgt sei, daß der Beamte so viel beim Schlachthausbau zu thun gehabt habe. Der Magistrat hat eine solche Begründung nicht gemacht."

Alsdann wandte sich Herr Bürgermeister gegen den Bürgerverein und kam auf das Schreiben wegen Vermehrung der Stadtverordneten zu sprechen: „Ich habe gesagt, daß 86 Unterschriften mir nicht den Beweis liefern, daß die Bürgerschaft allgemein den Wunsch gehabt hätte. Ich persönlich habe nichts dagegen. Da heißt es in dem Artikel der Camener Zeitung, ich hätte einen Wink mit dem Zaunpfahl gegeben. Die Sache verhält sich so: Mir wurde gesagt, daß der Nachtwächter Drees, ein städtischer Beamter, mit einer Liste herumgehe, in der um Vermehrung der Stadtverordneten gebeten werde. Ich habe ihn kommen lassen und habe ihn gefragt: „Gehen Sie mit einer Liste herum, in der um Vermehrung der Stadtverordneten gebeten wird? Wer hat Ihnen den Auftrag gegeben?" Er antwortete mir — ich will hier keine Namen nennen —: „Zwei Herren, die haben mir gesagt, daß ich damit herumgehen soll." Ich sagte: „Sie haben doch schon früher einmal Ungelegenheiten mit dem Herrn Landrat wegen solcher Sache gehabt, wie konnten Sie das nur wieder thun? Werden Sie denn gar nicht klug?" „Die Herren sagten mir, der Herr Bürgermeister" — ich will genau seine Worte gebrauchen — „wäre so was damit einverstanden." „Das geht Sie gar nichts an, was andere sagen. Ich habe Ihnen schon früher gesagt, Sie als städtischer Beamter dürfen dergleichen nicht machen. Ich verbiete es Ihnen hiermit." Ich habe ihm dann auseinandergesetzt, wie unrecht das von ihm wäre, welche Schwierigkeiten er sich dadurch bereite usw. Viele würden ja denken, wenn er als städtischer Beamter damit käme, der Bürgermeister wolle die ganze Sache unterstützen. „Ja," sagte Drees da, „nun weiß ich auch, weshalb viele mich gefragt haben, warum denn der Bürgermeister sich nicht zuerst unterschrieben hat." Meine Herren, jeder mag sich um städtische und politische Angelegenheiten kümmern, so viel er Lust hat. Daß der städtische Beamte in solcher Weise aber vorgeht, ist ein Unrecht und wenn ein solcher Beamter mir unterstellt ist, so werde ich ihm den Kopf energisch zurecht setzen.

Der Magistrat hat sich gesagt, daß es ein Skandal ist, wenn ein Mann, der nun 30 Jahre seine Schuldigkeit gethan hat und ein treuer und gewissenhafter Beamter gewesen ist, wenn ein solcher Beamter hier in solcher Weise in der Zeitung angegriffen und der Verhöhnung preisgegeben wird. Der Magistrat hat mich beauftragt, hier entschieden Verwahrung dagegen einzulegen. Der Magistrat hat auch erwogen, ob nicht Klage gegen das Blatt einzuleiten sei, weil in dem Artikel auch wohl eine Beleidigung sei. Er ist aber davon zurückgekommen, weil ja nur der Verleger oder sonst Finanzmänner, die nachher den Beutel lappen, aber nicht der Verfasser getroffen würde. Von diesen Verhandlungen ist etwas bekannt geworden, denn es fand sich in der „Dortmunder Zeitung" folgender Artikel: „Allen Ernstes verlautet, daß gegen ein hiesiges Blatt Klage wegen Beleidigung erhoben werden soll, weil der Laternenanzünder der erleuchtendste Beamte der Stadt genannt wurde. Wer diese Benennung eher zu verdienen und deshalb beleidigt zu sein glaubt, wird erst später klar werden." Weswegen wird solch Artikel geschrieben? Es handelt sich lediglich wohl darum, Geld zu verdienen. Mit dem Artikel, der da den gefälligen Witz macht, werden wir recht lächerlich gemacht, daß wir uns damit beschäftigt haben, daß der Mann der erleuchtendste Beamte genannt wird, weil er Laternenanzünder sei. An anderer Stelle ist er als Bote bezeichnet, als Beamter aber ist er nicht das, sondern städtischer Nachtwächter.

Darnach wandte Herr Bürgermeister sich zu einem andern Artikel der „Dortmunder Zeitung und fuhr fort: „Da wird behauptet, der Bürgerverein sei bei der hohen Obrigkeit — es wird da wieder in einem gewissen legeren Ton von der Obrigkeit gesprochen — höchst unbeliebt. Das ist nicht wahr. Aber wenn so vorgegangen wird, so steht das mit seinen Satzungen im Widerspruch, denn § 1 lautet: „Der Bürgerverein hat den Zweck, städtische Angelegenheiten in seinen Versammlungen in zwangloser Weise zu besprechen, den Sinn für das öffentliche Leben zu heben und für die Verschönerung der Stadt thätig zu sein." Das Ziel wird durch diese ganze Art und Weise nicht erreicht. Im Gegenteil, so wie hier Artikel und Auszüge gebracht werden, so bringt man es dahin, daß Uneinigkeit und Verhetzung unter den Bürgern eintritt, nicht aber Bürgersinn gepflegt wird. Ein Bürgerverein kann außerordentlich viel Gutes wirken, wenn er seine Sache recht auffaßt, nicht aber in dieser Weise. Einige beruhigen sich dabei und sagen: „Herr Bürgermeister, Sie scheinen etwas mit dem Herrn Konrektor gehabt zu haben!" Das ist durchaus nicht der Fall. Die ganzen Angelegenheiten gehen uns auch persönlich nichts an. Ich muß mich nur an ihn wenden, wenn ich in Sachen des Bürgervereins Aufklärung haben will. Als mir neulich der Antrag, die Stühle im Zuhörerraum betreffend, eingereicht wurde, geschah das mit einem Arnold Hasenow unterzeichneten Begleitschreiben, das nicht in der liebenswürdigsten Weise abgefaßt war. Ich habe dabei einige Belehrungen mitbekommen, die ich mir nicht konnte ge-

---

Auf Kaiser Friedrichs Sterbetag.

So streut nun die Palmenreiser
Und flechtet des Lorbeers Kranz;
Es starb ein Held und ein Weiser,
Es starb unser Frühlingskaiser,
Die Hoffnung des Vaterlands.

Er stand wie ein Held der Sage,
Ein Baldur, strahlend und licht,
Er glich dem sonnigen Tage,
Den heute im Sarkophage
Noch himmlischer Glanz umflicht.

Doch ob in tückischer Schnelle
Den Starken fällt der Blitz,
Ob fort ihn spülte die Welle
In leuchtender Jugendhelle
Allimmer lebt „Unser Fritz!"

Telmann.

* * *

— **(Zur Erinnerung.)** Der 15. Juni ist in dem Jahrzehnt 1880 für Deutschland recht verhängnisvoll gewesen, denn 2 der größten Männer unseres Königs- und unseres Hohenzollernhauses wurden uns in den besten Mannesjahren durch den Tod hinweggenommen. Es steht ja noch recht lebhaft in unser aller Erinnerung der 15. Juni 1888, jener Tag, an welchem Kaiser Friedrich III. — unser Fritz — von seinem schrecklichen Leiden durch den Tod erlöst worden ist. Wir konnten unsern Jammer gar nicht fassen um den geliebten Monarchen; ach, er gehörte ja mit ganzem Herzen dem deutschen Volke. Es fühlte, es lebte sozusagen mit ihm. Und wenn wir immer und immer wieder uns erinnern an die Großthaten unseres Fritz für unser Vaterland, in den Feldzügen 1864, 1866 und 1870/71, dann müssen wir auch notgedrungen eines anderen Helden unseres Hohenzollernhauses gedenken, der auch gar herrlich dasteht in der Ruhmesgeschichte unseres deutschen Vaterlandes, der auch thatkräftig, namentlich die Wiederherstellung eines geeinigten deutschen Vaterlandes mit verwirklichen half: es ist dies der Generalfeldmarschall Prinz Friedrich Karl. Die beiden Kampfgenossen: „unser Fritz" und Prinz Friedrich Karl haben so Großes und Tüchtiges für ihr Vaterland geleistet, daß wir uns stets gern dankbarst jener beiden Heldengestalten erinnern. Drei Jahre früher als Kaiser Friedrich, nämlich am 15. Juni 1885 starb Prinz Friedrich Karl unerwartet infolge eines Schlaganfalles.

Ein Bild aus dem Rußland des 18. Jahrhunderts.

Aus einem süddeutschen Archiv geht der „Frankf. Ztg." folgende Darstellung zu: Die mit asiatischer Pracht und leider auch mit so entsetzlichen Menschenopfern abgehaltene Krönungsfeier zu Moskau hat wieder einmal die Augen der Welt nach jenem Staate gelenkt, in welchem, wie nirgendwo sonst, raffinierter Luxus und Ueberkultur mit krasser Ursprünglichkeit in überkommenen Sitten und Anschauungen nebeneinander bestehen. In einem furchtbaren Gegensatz zu der Milde, die man dem nunmehrigen rite gesalbten und gekrönten Zaren nachsagt, steht die grenzenlose Wildheit und bestialische Grausamkeit jenes Herrschers aller Reußen, der sich selbst 1721 den Beinamen der „Große" gab. Am 28. März 1718 und am 19. Dezember desselben Jahres spielten sich in demselben Moskau, wo in diesen Tagen Fest auf Fest gefeiert wurde, Szenen ab, die so schrecklich sind, daß uns heute beinahe das Verständnis mangelt für die entsetzliche Gefühllosigkeit jener Menschen, die aber in kultureller Beziehung doch Interesse erwecken.

Peter I. war bekanntlich in erster Ehe mit Eudoxia Lapouchin vermählt, die er, wiewohl sie ihm den Sohn Alexei gebar, 1690 verstieß, angeblich weil sie sich seinen Plänen hartnäckig widersetzte und Alexei in Widerwillen gegen den eigenen Vater erzog. Er heiratete hierauf 1711 Katharina, jene Frau von romanhafter Vergangenheit, die aber besser zu ihm paßte, als ihre Vorgängerin auf dem Throne. Wiewohl ihm seine zweite Gemahlin nur Töchter schenkte, blieb seine Abneigung, man kann sagen, sein argwöhnischer Haß gegen Alexei bestehen, der zu vielen Zerwürfnissen und wilden Szenen führte. Als Peter 1716 in Kopenhagen war, befahl er seinem Sohne, ihm sofort zu folgen. Alexei entfloh jedoch aus Rußland und suchte zuerst in Wien, dann in Neapel Schutz. Aber Peter verlangte seine Auslieferung, und der unglückliche Czarewitsch mußte nach Rußland zurück. Was ihn erwartete, war bei der maßlosen Wildheit Peters I., der ihn 1711 schon einmal enthaupten lassen wollte, vorauszusehen. Der Gerichtshof, vor den er gestellt wurde, war feige genug, den Prinzen einstimmig zum Tode zu verurteilen. Zur öffentlichen Hinrichtung kam es jedoch nicht, indem Alexei am 7. Juli 1718 im Gefängnis starb; an welcher Krankheit, wurde nicht bekannt. Wer hätte auch gewagt, darüber zu sprechen?

Doch dieser Tod war nur ein Schatten gegen das Entsetzliche, das nun folgte. Eine große Anzahl hoher Würdenträger und deren Vertraute, treue Anhänger der verstoßenen Eudoxia und des Czarewitsch, wurden des Hochverats angeklagt und natürlich schuldig befunden. Wie man diese Leute zum Geständnis brachte, das braucht man nicht zu erzählen, es ist auch zu grausig. Wie dann die Urteile an den beiden obengenannten Tagen zu Moskau vollstreckt wurden, darüber belehren uns 2 offizielle Berichte, die damals einem deutschen Fürsten zugingen und uns im Original vorliegen. Der erste lautet in unserer Schreibweise wiedergegeben:

Am 28. März dieses (1718) Jahres wurde der Major Klibow in einem mit sechs Pferden bespannten Schlitten auf den Marktplatz (zu Moskau) gebracht, auf einen Tisch gelegt und mit einem eisernen Spieß gepfählt. Acht Kerle hoben ihn so auf ein hohes Gerüst, wo der Unglückliche in qualvoller und raffiniert verschärfter Weise, die wir nicht anführen mögen, dem fürchterlichsten Tode entgegenschmachtete. Damit er nicht von der Kälte zu rasch getötet werde, hatte man seine Füße und seinen Kopf mit Pelzwerk bedeckt. Um aber den äußeren Formen der Religion nachzukommen, stellte man einen Priester neben ihn, der ihn trösten sollte. Erst am folgenden Morgen wurde Major Klibow von seinen Qualen erlöst.

Der nächste Tag sollte noch viel „interessanter" werden. Um 11 Uhr schleppte ein ganz gewöhnlicher Fuhrmannsschlitten den Kostowischen Erzbischof auf den Marktplatz. Nach Verlesung des Urteils zerschmetterte man dem Kirchenfürsten Arme und Beine und schlug ihm dann auf einem Balken den Kopf ab. Ebenso wurde verfahren mit Alexander Kikin, erstem Commissarius der Admiralität, einem Mönch des Klosters, wo die erste Frau des Zaren in Haft gewesen, und dem Kabinettssekretär derselben. Verschiedene vornehme Bojaren, worunter zwei Verwandte der früheren Zarin, mehrere Damen aus hochadeliger Familie wurden öffentlich geknutet. Einem Pagen der Zarin ließ Peter I. die Zunge ausschneiden und ihn dann auf die Galeere schmieden, weil er auf Geheiß seiner Herrin dem obengenannten Kikin Botschaft zugetragen. Dem Prinzen Georg Merawitz' ging es noch gnädig: er wurde seiner Güter beraubt und dann aus dem Lande gejagt. Drei Bürger, angesehene Kaufleute, wurden geknutet; sodann wurde ihnen die Oberlippe zu beiden Seiten der Nase abgeschnitten. Noch eine Reihe von Frauen, darunter die Aebtissin eines Klosters und eine Prinzessin Galliczin, wurden geknutet und zu ewigem Gefängnis verurteilt.

Der von Blut triefende Bericht schließt mit den lokonischen Worten: „Es sitzen noch mehr Staatsgefangene, die dem Vermuten nach ebenmäßig eine schwere Strafe zu gewarten haben dürften." Das stimmte nur zu gut. Eine „genaue Relation von der letzten (d. h. bis dahin) Exekution in Moskau" giebt auch hierüber Auskunft. Kurz vor Weihnachten, am 19. Dezember 1718, wahrscheinlich um das Volk der Reußen, das laut „Zar und Zimmermann" Peter I. „so gern beglückte", in die richtige Festtagsstimmung zu bringen, spielte sich der zweite Akt ab. Unter dem Zulauf einer unbeschreiblichen Menge Menschen wurden Abraham Fedrowics Lapouchin, der Bruder der verstoßenen Zarin, Jakob Pastinoy, der Beichtvater des inzwischen schon „gestorbenen" Zarewitsch Alexei, Johann Affonasse, sein Hofmarschall, Dabrowsky, sein Hofkavalier, sowie eine Anzahl Bedienter des Prinzen auf den Marktplatz geführt, wo man ihnen mitteilte, daß sie gerädert würden. Daß Peter I. aber auch milde sein könne, bewies er dadurch, daß er die zum Tode Verurteilten nur enthaupten ließ. Recht bezeichnend ist, daß der Bericht meldet: Die fünf Russen (es waren auch Ausländer dabei) gingen mit großer Gelassenheit zum Tode — — „als ob sie nach allen ausgestandenen Torturen des Lebens müde waren". Dem Fürsten Scherbatow, der ein Freund des dahingeschiedenen Zarewitsch gewesen, wurden nur, nachdem er öffentlich geknutet, Nase und Zunge ab- und ausgeschnitten. Es wurden außerdem eine Reihe fürstlicher Persönlichkeiten sowie hohe Würdenträger teils des Landes verwiesen, teils nach Sibirien verschickt, teils auf die Galeere geschmiedet.

„Die geringeren Personen dieser Tragödie spezifiziere ich nicht, weil es zu weitläufig fallen würde", sagt der Berichterstatter. Nach Aufzählung verschiedener schauerlicher Einzelheiten fährt er dann fort: „Eine Stunde nach obgedachter Exekution verfügten sich Se. Zarische Majestät in den versammelten Senat und gaben zu erkennen, daß, weil sie nunmehr den Hochverrat abgestraft, sollten auch die vor Gericht gezogen werden, welche das Land ausgesogen und durch den Schweiß der armen Unterthanen sich bereichert hätten. Er konstituierte zu dem Ende ein Tribunal, das nach den Kriegsartikeln, die hier schärfer als an einem Ort der Welt sind, die Urteile sprechen solle. Es haben schon Fürst Menzikow, der Großadmiral Apraxin, der Senator Dolgoruky und der Präsident des Senats, ebenfalls ein Fürst Dolgorucky, Vorladung erhalten. Es sind diese Herren in einer unbeschreiblichen Konsternation, die man ihnen aus den Augen lesen kann, wie denn sowohl diese als Andere, die schon verhaftet sind und über 200 Personen ausmachen, wohl Ursache haben, das scharfe Einsehen des Zaren zu fürchten. Man sieht schon vorher, daß es ohne Blutvergießen nicht endigen wird."

Sinnspruch.

Es entspricht dem Charakter von Ehrenmännern, für verübtes Unrecht und Beleidigungen sich zu entschuldigen und sich bereit zu erklären, das begangene Unrecht wieder gut zu machen.

Aus den englischen Kriegsartikeln.

* * *

fallen lassen. Ich fragte zunächst Herrn Hasenow, in welcher Eigenschaft er das Schreiben abgesandt habe und erhielt zur Antwort, daß er das als Mitglied und Schriftwart des Bürgervereins gethan habe. Also kann ich wiederum nur den Bürgerverein dafür verantwortlich machen. Will das der Bürgerverein nicht, so mag er dafür sorgen, daß solche Briefe und Artikel nicht geschrieben werden. Auf meine Anfrage, ob er der Artikelschreiber sei, um die Sache mit ihm persönlich zu erledigen, antwortete mir Herr Konrektor, daß er wohl in der Lage sei, über den Urheber Auskunft zu erteilen, sich aber nicht veranlaßt sehe, meinem Ersuchen Folge zu leisten Nun, daraus und aus dem ersten Schreiben geht doch hervor, daß er mich in der Zeitung belehrt hat."

Zum Schluß erwähnte Herr Bürgermeister, daß der Konrektor in seiner Antwort gesagt habe, „er sehe den weiteren Maßnahmen ruhig entgegen." Er selbst habe diesen Ausdruck gebraucht, da er doch wissen mußte, ob er gegen den Verein oder gegen den Konrektor als solchen vorgehen sollte.

Darauf gab Herr Konrektor Hasenow eine persönliche Erklärung ab, (die Raummangels wegen erst in der nächsten Nr. ds. Bl. erscheinen kann. D. Red.). Hiernach stellte Herr Hasenow, um jeder Gehässigkeit gegen den Verein vorzubeugen, den Antrag: „Der Verein erklärt sich damit einverstanden, daß die verlesene Erklärung als eine rein persönliche des Herrn Hasenow gelten soll." Man nehme aber von einer Abstimmung Abstand, da das ja schon vor der Verlesung erklärt sei. Angenommen wurde dagegen ein anderer Antrag: „Der Verein lehnt die Verantwortung ab für die Zeitungs-Artikel, die ohne seine Genehmigung über seine Verhandlungen geschrieben werden." In der lebhaften Besprechung wurde allseitig betont, daß jeder das Recht habe, sich persönlich und den Bürgerverein zu verteidigen, daß man aber, wie auch schon Herr Hosius in der Stadtverordneten-Sitzung hervorhob, nicht den Verein als solchen dafür verantwortlich machen kann, wenn das jemand auch in der Zeitung thut. Im übrigen trat allgemein die Ansicht zu Tage, daß der Herr Bürgermeister von jeher dem Vereine entgegen gewesen sei. Er könne aber keinen Widerspruch vertragen, und betrachte einen solchen sofort als gegen seine Person gerichtet. Alle gegenteiligen Versicherungen hätten nichts geholfen, Herr Bürgermeister habe selbst den Verein zuerst angegriffen, und so hätte man sich wehren müssen. Es wurde die Hoffnung ausgesprochen, daß die jetzige unerquickliche Stimmung einer freundlicheren Platz machen werde, wenn man erst sehe, daß der Verein unentwegt seinem guten Ziele nachstrebe, das niemals gegen die Behörden unserer Stadt gerichtet gewesen sei oder sein werde.

Zum Schluß sprach man noch über den Antrag, betr. Sitzplätze im Zuhörerraum des Stadtverordneten-Sitzungssaales, der vom Magistrat rundweg abgelehnt ist. Einige Stadtverordnete haben schon jetzt offen ihren Zorn gegen den Verein gezeigt und erklärt: Ihr bekommt die Sitze nicht! Um so angenehmer fiel deshalb die Erklärung des Herrn E. A. Hosius auf, der in der letzten Stadtverordneten-Sitzung sagt: „Ich beantrage, nicht als Mitglied des Bürgervereins, sondern als Bürger und Stadtverordneter der Stadt Camen, daß Sitze für die Zuhörer angeschafft werden. Was hört denn hier zu? Unsern Bürgern, die nicht nur ein Recht, sondern auch die Pflicht dazu haben. Sie sind hier gewissermaßen unsere Gäste, und da ist es nicht mehr als anständig, wenn wir ihnen auch einen Stuhl anbieten!"

s **Camen,** 13 Juni. **Der evang. Jünglingsverein** beging am 7. Juni die Feier seines Jahresfestes. In dem Festgottesdienste, welcher morgens 10 Uhr in der großen Kirche abgehalten wurde, predigte Herr Pfr. Cürlis aus Altendorf. In packender, zu Herzen gehender Weise legte er Joh. 6 vers 66—71 aus. Zum Thema wählte er die Frage: Was wollen die Jünglingsvereine? Er gab die Antwort: Sie wollen 1. dem Abfall wehren, 2. Bekenntnis mehren.

Am Nachmittage hatten sich etwa 220 Personen in den Räumen der Kleinkinderschule zur Nachfeier versammelt. Mit Gebet und Ansprache eröffnete gegen 4 Uhr der Präses die Versammlung. Posaunenvorträge, Chorlieder, Deklamationen wechselten ab mit Ansprachen. Besondere Erwähnung verdienen das von einem Brüderpaare vorgetragene Duett: „Wohlan wir ziehn der Heimat zu" und die Lieder des gut eingeübten Dortmunder Chores. Aus der Ansprache des Vertreters des westdeutschen Jünglingsbundes, des Herrn Dröner aus Elberfeld, sei namentlich hervorgehoben der Bericht über die Arbeit der Jünglingsvereine. Herr Dröner erzählte ausführlich von der für die Jugendabteilungen der Vereine herausgegebenen Zeitung „Für unsere Jungen", welche seit der kurzen Zeit ihres Bestehens schon in 11 000 Exemplaren gehalten werde. Das andere neuerdings in Angriff genommene Arbeitsgebiet der Jünglingsvereine ist die Soldatenmission. Seit etwa 1 Jahre sind schon in 4 Garnisonstädten durch die Jünglingsvereine Soldatenheime eingerichtet, in welchen durch eigens dazu angestellte Soldatenpfleger die Soldaten aus den Jünglingsvereinen mit anderen Kameraden in ihren Mußestunden gesammelt werden, damit sie vor den gerade dem Soldaten drohenden Gefahren bewahrt bleiben. Sodann erzählte Herr Pfr. Bruch aus Methler mancherlei interessante Einzelheiten über seine Palästinareise, und Herr Pfr. von Velsen aus Unna sprach über das Schriftwort: „Lasset uns mit Jesu ziehen, daß wir mit ihm sterben!" Herr Pfr. Pröbsting schloß gegen 7 Uhr die Feier mit Gebet und einem Schlußwort, in welchem er dem Vereine ein weiteres Wachstum nach innen und außen wünschte. Möge denn der Jünglingsverein auch weiterhin wachsen und blühen!

* **Camen,** 12. Juni. **(Gesangstunden.)** Frau Ingenieur Ottilie Franz, die hier auch schon gesungen und durch ihre herrliche Stimme und vollendete Schulung wohl noch bei allen Zuhörern in gutem Andenken steht, gedenkt hier Gesangstunden zu geben. Ihre Ausbildung hat sie auf der Königlichen Hochschule für Musik sowie bei Frau Direktor Joachim empfangen, und dieses sowie ihre hier auch schon bekannten Leistungen bürgen für guten Erfolg. Man sehe übrigens die betr. Anzeige in dieser Nummer.

± **Camen,** 12. Juni. **(Obstbauverband für Westfalen und Lippe.)** In der Frühjahrssitzung des Verbandsvorstandes, die in Geseke stattfand, berichtete zunächst der Vorsitzende Herr Dr. Götting, daß der Herr Oberpräsident 600 Mk Zuschuß bewilligt habe. Da es Aufgabe des Verbandes ist, das Interesse für Obstbau nach allen Seiten hin zu wecken, beschloß man, in Zukunft, soweit die Mittel es erlauben, die Thätigkeit erheblich zu vermehren; es wurde demzufolge beschlossen, sechs lokale Ausstellungen zu unterstützen resp. zu veranlassen und zwar drei im Regierungsbezirk Arnsberg, eine im Bezirk Münster, zwei im Bezirk Minden, ferner 24 Wanderversammlungen abzuhalten, 12 im Bezirk Arnsberg und je 6 im Bezirke Münster und Minden, weiter soll auf Wunsch unentgeltlich Anleitung zur Anlage von Obstgärten und Obstmuttergärten an Ort und Stelle gegeben werden, sowie Lieferung von Pfropfreisern und Angabe der für die Oertlichkeit passenden Obstsortimente. Zur Anlage von Obsthöfen hat der Herr Landeshauptmann einen Zuschuß von 500 Mark bewilligt. Der Anschluß an den Verband erfolgt durch per Postkarte eingeschickte Beitrittserklärung an den Direktor des Verbandes, Herrn Dr. Götting zu Lüdinghausen.

* **Camen. Ihren Provinzial-Verbandstag** hielten am Montag die westfälischen Barbier-, Friseur- und Perückenmacher-Innungen in Bochum ab. Vertreten waren 16 Städte, darunter Unna, Camen, Hamm und Soest. Nach dem Kassenbericht zählt der Verband 16 Innungen mit 406 Mitgliedern. Die Einnahme betrug 360,97 Mk. Die Sterbekasse des Verbandes hatte eine Einnahme von 1909,95 Mk., eine Ausgabe von 1192,60 Mark und einen Bestand von 716,95 Mark. Die Beiträge usw. sollen von jetzt ab an Herrn Karl Höger in Witten gesandt werden. Auf dem Verbands-Arbeitsnachweis-Bureau in Münster hatten sich 191 Gehilfen gemeldet, von denen 89 Arbeit nachgewiesen erhielten; auf dem Bureau in Hagen hatten sich 128 gemeldet.

[?] **Camen. Die diesjährigen Gewitter** zeichnen sich durch besondere Häufigkeit der Blitzschläge aus. So gelangten am Samstag in Münster bei einer dortigen Versicherungs-Agentur nicht weniger als 28 Blitzschäden zur Anmeldung.

* **Camen. Ein frischer Trunk** bildet in der gegenwärtigen Jahreszeit ein notwendiges Bedürfnis und wir kennen Alle den Hochgenuß, der für uns damit nach körperlicher Anstrengung, besonders nach einem Marsche durch die trockene und heiße Atmosphäre, verbunden ist. Die Anschauungen über den Einfluß des Trinkens auf das körperliche Befinden haben sich wie so vieles Andere, vollständig geändert. Man denke nur an den Hitzschlag, dem man vor wenigen Jahren noch durch möglichste Enthaltsamkeit im Trinken zu begegnen suchte, während man heute weiß, daß häufiger und reichlicher Wassergenuß seine besten Gegenmittel sind. Auch die Ansicht, der man in ländlichen Kreisen vielfach begegnet, das durch einen Trunk bei erhitztem Körper leicht ein bösartiger Hautausschlag entstehen könnte, ist mindestens übertrieben, da derartige Erscheinungen viel eher auf den plötzlichen Wechsel in der Temperatur des Aufenthaltsorts zurückzuführen sind. Betreten wir mit erhitztem Körper ein kaltes oder zugiges Lokal, besonders die kühlen Kellerräume, so ist es unsere Haut und nicht der Magen, der die Erkrankung vermittelt. Das Trinken kann nur dann verhängnisvoll werden, wenn das Getränk zu kalt ist. Von dieser Ansicht geht auch das Reichsgesundheitsamt aus, wenn es durch seine Organe streng Kontrolle über die öffentlichen Schankstätten ausüben läßt und besonders auf den Wärmegrad der kohlensauren Wasser, die dem Publikum in den Städten unmittelbar zum Trinken gereicht werden ein ausmerksames Auge hat. Diese Vorsichtsmaßregel übt übrigens jeder verständige Mensch von selbst aus, da er weiß, daß er sich durch Vermeidung des eiskalten Getränks seinen Magen gesund erhält. Das Wasser, das uns durch die Wasserleitung zugänglich gemacht ist und das Wasser der polizeilich revidierten Brunnen, kann ohne Bedenken reichlich genossen werden, denn seine Temperatur sinkt nie unter die Erdwärme, und wenn man nach dem Trunk die Wanderung fortsetzt, dann verarbeitet der Körper das Aufgenommene leicht und ohne jede Störung. Leider müssen unsere Gastwirte dem Bedürfnisse der Mehrzahl ihrer Gäste nach recht kaltem Getränk nur zu pünktlich nachkommen, wenn sie ihr Geschäft nicht schädigen wollen. Für das trinkende Publikum wäre es besser es befolgte den Grundsatz: „Im Winter hübsch kühl, im Sommer hübsch warm sonst verdirbt man sich den Magen!"

* **Camen. Ein Abänderung** ist bekanntlich das Pensionsgesetz vom Jahre 1872 unterzogen worden. Hiernach sind die Bestimmungen über die Aufbringung der Pension für die Lehrer und Beamten an Gymnasien, Progymnasien, Realschulen, Lehrer-Seminaren, Taubstummen- und Blindenanstalten, Kunst- und höheren Bürgerschulen, soweit diese Anstalten nicht vom Staate allein zu unterhalten sind, in einer für die Beteiligten günstigen Weise von neuem geregelt.

* **Camen. Der Allg. deutsche Lehrerinnen-Verein** pflegt als eine seiner Hauptaufgaben die Stellenvermittelung, und gelang es im vorigen Jahre, diese den Interessen seiner Mitglieder dienende Thätigkeit in erfreulicher Weise zu erweitern. Im letzten Vereinsjahr besetzte er 792 Stellen durch seine Mitglieder.

⚖ **Camen. (Strafkammer am 9. Juni.)** Der Verletzung zum Meineide war der Bergmann Heinr. Niehagen aus Camen, früher in Unna, angeklagt. Im vergangenen Jahre hatte der Angeklagte mit dem Bergmann Klapproth Streit bekommen, bei welcher Gelegenheit der letztere den ersteren mit einem Revolver in den Arm geschossen hat. Niehagen hatte dieserhalb Anzeige gemacht und dabei behauptet, Klapproth habe ohne weiteres auf ihn geschossen, als er ruhig vor der Thür gesessen habe. Vor der Polizei bestätigten mehrere Zeugen diese Angabe, als hier vor der Strafkammer aber gegen Klapproth verhandelt wurde, zogen sie ihre Aussagen zurück und sagten, Niehagen habe ihnen gesagt, sie möchten vor Gericht so aussagen, in Wirklichkeit habe Klapproth erst geschossen, nachdem ihm Niehagen in seine Wohnung gefolgt war und nachdem ein Wortwechsel zwischen ihnen stattgehabt. In dieser Weise bekundeten mehrere Zeugen, einige allerdings Verwandte des Angeklagten, waren schwankend, eine Zeugin beschwor jedoch, sie habe gesehen, daß Klapproth schon im Freien, also vor dem Hause, geschossen habe. Seitens der Staatsanwaltschaft wurde eine Strafe von 3 Jahren Zuchthaus beantragt, der Gerichtshof erachtete die Sache nicht für genügend aufgeklärt, weshalb Freisprechung erfolgte. Meineide seien in der Sache zwar geschworen, aber es ließe sich nicht genügend feststellen, wer dieselben geschworen habe.

⚖ **Camen. (Strafkammer am 10. Juni.)** Geht da der Weg her? rief am 3. Februar zu Wassercourl der Sohn des Landwirts Lindemann den Bergleuten Wilhelm Schwenner und Heinrich Becker aus Camen zu, als diese über den bestellten Acker schritten. Schwenner bemerkte dem Rufer, wenn er was wollte, so solle er nur kommen. Als derselbe darauf näher trat, verabreichte ihm Schwenner mehrere Ohrfeigen, während sein Hund den jungen Mann in die Waden biß. Das Schöffengericht in Camen setzte gegen Schwenner und Becker wegen Uebertretung 5 Mark Geldbuße und gegen Schwenner wegen Körperverletzung 1 Woche Gefängnis fest. Die von Schwenner hiergegen eingelegte Berufung wurde verworfen.

⚖ **Camen. (Schöffengericht.)** In der am Mittwoch stattgehabten Schöffengerichtssitzung fungierten als Schöffen die Herren: Landwirt Wilhelm Schulze-Westick-Westick und Kaufmann Wilhelm Mertin-Camen. Verhandelt wurde wie folgt:

In dem hiesigen Schlachthause hatte der Metzger Theodor Winkelmann aus Camen im Dezember v. J. sein Hackemesser im Werte von 9 Mark liegen lassen. Als er das Messer vermißte ging er zurück, um dasselbe zu holen, es war aber schon verschwunden. Er hatte den Metzger Bernhard Thiele aus Werne a. d. Lippe im Verdacht, das Hackemesser gestohlen zu haben und bestätigte sich sein Verdacht, indem er später das Messer bei diesem vorfand. Th. muß sich heute wegen Diebstahls verantworten und gibt an das Messer auf dem Hofe des Metzgers Goldberg gefunden und als herrenlos an sich genommen zu haben. Er muß seine unüberlegte That mit 5 Tagen Gefängnis büßen.

Wegen Beleidigung erhält der Bergarbeiter Ludwig Rodella aus Freisenbruch bei Steele eine Geldstrafe von 5 Mk. Derselbe war von seinem Erscheinen entbunden.

Am späten Abend des letzten Kirmestages saß der Büreaugehilfe Adolf Winde von hier in der Hinselschen Wirtschaft am Markt, woselbst auch der Bremser Karl Walter, ebenfalls von hier, verweilte. Der Wirt bot Feierabend und drehte das Gas aus, worauf letzterer das Lokal verließ aber sogleich zurückkehrte und den Winde ohne alle Veranlassung mit der Faust ins Gesicht schlug, so daß er blutete. Dieser ging hinaus, um die Persönlichkeit festzustellen; er faßte draußen den Walter an und stellte ihn zur Rede, wobei dieser, der eines Rückenleidens wegen doch nicht fest auf den Füßen ist, zur Erde fiel. Der Bruder des Karl Walter, der Schlosser Gustav Walter hierselbst kam hinzu und war der Meinung, daß sein Bruder sich in Gefahr befinde, er nahm dessen Stock und versetzte damit dem Winde einen Schlag neben das linke Auge, wodurch dieser eine 3 Zentimeter lange Wunde davontrug. Wegen dieser Schlagfertigkeit verurteilt das Gericht den Karl Walter zu 1 Woche, den Gustav Walter zu 1 Monat Gefängnis.

Mehrere Sachen wurden vertagt, eine Privatklage endete durch Vergleich.

Hamm, 10. Juni. **(Unwetter.)** Gestern nachmittag zog ein gewaltiges Gewitter mit starken Regenschauern, vermischt mit Hagel, wie ein solches Unwetter selten erlebt ist, über unsere Stadt und ihre Fluren dahin. Die Straßen standen an mehreren Stellen unter Wasser. Der Blitz schlug verschiedentlich im östlichen Stadtteile ein, ohne aber zu zünden. Dagegen fiel demselben ein Gehöft im westlichen Stadteile zum Opfer. Die freiwillige Feuerwehr war zwar schnell zur Stelle, mußte sich aber auf das Löschen beschränken, worin sie von dem andauernden Regen auf das wirksamste unterstützt wurde.

* **Dortmund. Eine neue Industrie** soll hier eingeführt werden, denn man will hierselbst eine große mechanische Weberei erbauen. Der Bau soll bald erfolgen und sind die nötigen Grundstücke, an der Rheinischen Straße belegen, bereits erworben.

— **Die diesjährige Einkommensteuer-Veranlagung** hat in unserer Stadt einen Ertrag von 854 795 Mark ergeben. Die Einkommen unter 900 Mark blieben einkommensteuerfrei. Unter den Veranlagten befand sich eine Person mit 450 000 Mk., 1 mit 375 000, 3 mit je 350 000, 2 mit je 200 000 Mk. jährlichem Einkommen usw.

† **Brackel,** 12. Juni. **Zwecks Erhebung** der Abgabe zur Beurteilung der Entschädigung für das auf polizeiliche Anordnung wegen Rotzkrankheit 2c. oder Lungenseuche getötete oder gefallene Vieh wurde eine Zählung des Rindviehes in unserer Gemeinde vorgenommen; hiernach sind vorhanden 378 Stück Rindvieh. Im verflossenen Jahre sind in dem Versicherungsbezirke an Milzbrand 2c. gefallen 242 Stück, welche eine Entschädigungssumme von 49 000 Mk. erheischten; an Reisekosten für Taxatoren wurden 4139 Mk. ausgegeben, mithin entfällt auf jedes Stück Rindvieh ein Beitrag von 10 Pfg.

* **Aplerbeckermark,** 12. Juni. **Vermißt** wurde von den Eheleuten Bergm. Scheeren hierselbst am 6. ds. Mts. ihr 6 Jahre altes Töchterchen und als sie nach demselben suchten, fanden sie es zu ihrem großen Schrecken in einer in der Nähe des Hauses befindlichen Dunggrube, die infolge der letzten Regengüsse voll Wasser war, leblos vor. Den unermüdlichen Belebungsversuchen des schnell hinzugerufenen Arztes Herrn Dr. Lind hierselbst, gelang es schließlich doch noch, das Kind zum Leben zurückzurufen, nachdem die Eltern des Kindes schon alle Hoffnung aufgegeben hatten.

Iserlohn, 10. Juni. **(Unwetter.)** Gestern nachmittag zwischen 3 und 4 Uhr ging ein heftiges Unwetter über unsere Stadt nieder. Hagelschloßen von der Größe einer Wallnuß fielen. Der Schaden, welchen das Unwetter angerichtet hat, ist leider ein ziemlich bedeutender. An einer hiesigen Fabrik sind fast sämtliche Fensterscheiben an der dem Unwetter am meisten ausgesetzten Seite zertrümmert worden. Auch hat die Baumblüte stark gelitten, da das Unwetter ungefähr eine Viertelstunde mit großer Heftigkeit anhielt und dann in einen Sturzregen überging. Man beklagt allgemein den Schaden, welchen die jetzt gerade in schönster Blüte stehenden Obstbäume erlitten haben.

— **Recht bedenkliche Auswüchse** zeitigen die immer mehr in Aufschwung kommenden Gesangwettstreite. Nachdem der Essener bedenkliche Folgen gehabt hat, passierte ein ähnlicher Fall hierselbst. Den Vereinen „Deutsche Eiche"-Dortmund und „Liederfreund"-Barmen war am Sonntag bei dem Gesangs-Wettstreit je ein erster Preis zuerkannt worden. Nachträglich wurden denselben die Preise wieder aberkannt, weil die Vereine mit sog. „gepumpten Sängern" aufgetreten waren. Im Interesse der edlen Sangeskunst sind derartige Vorkommnisse nur zu bedauern. Erwähnen wollen wir noch, daß auf dem Fest in Iserlohn u. a. die Herren Musikdirektor Jansen-Dortmund und Frank-Hamm als Preisrichter fungierten.

Iserlohn. Einen anerkennenswerten Beschluß haben über 50 Firmen hierselbst gefaßt, indem sie sich geeinigt haben, ihre Geschäftslokale abends um 9 Uhr zu schließen.

Hagen, 9. Juni. **(Märkischer Lehrer-Gesangverein.)** Der Märkische Lehrer-Gesangverein, der sich die Pflege des geistlichen Gesanges zur Aufgabe gestellt hat, feiert am 1. und 2. Juli in unserer Stadt sei 50. Jahresfest. Die Vorbereitungen dazu sind in vollem Gange. Von allen Seiten bringt die Bürgerschaft dem Feste ihre volle Sympathie entgegen. Die verschiedenen Stände wetteifern mit einander, so viel an ihnen ist, dasselbe zu einem glänzenden gestalten zu helfen. Sache der Lehrerschaft nicht nur in der Mark, sondern auch in den weitern Kreisen, wird es sein, durch eine recht starke Teilnahme an dem Feste zu erkennen zu geben, daß sie allesamt die Bedeutung der großartigen Veranstaltung voll zu würdigen wissen. Alle Festteilnehmer die uns in den Julitagen mit ihrem Besuche erfreuen, können einer herzlichen Aufnahme bei uns sicher sein.

Neckenorf, 10. Juni. **Bei dem gestrigen Gewitter** schlug der Blitz in einen großen Heuschober des Gutspächters Kleemann und setzte denselben augenblicklich in Flammen. Die Feuerwehren der Zeche „Rheinelbe" und „Alma", sowie die hiesige Bürgerfeuerwehr waren alsbald zur Stelle, konnten aber nicht mit voller Kraft arbeiten, da das Wasser mangelte. Trotzdem gelang es nach einigen Stunden, das Feuer zu löschen. Die in nächster Nähe gelegenen Wirtschaftsgebäude blieben verschont.

Essen. Wegen fahrlässiger Tötung ihrer zwei Kinder wurde von der Essener Strafkammer die Witwe des Metzgers Jansen aus Erle bei Buer zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Die Jansen war, wie wir anläßlich dieses traurigen Vorfalles bereits Ende April mitteilten, dem Trunke ergeben und hatte in der Trunkenheit ihre beiden Kinder im Alter von 1½ und 1½ Jahren erstickt. Jedoch konnte ihr eine mörderische Absicht nicht nachgewiesen und sie deshalb nur wegen fahrlässiger Tötung verurteilt werden.

Styrum, 10. Juni. **(Erschlagen.)** Es vergeht fast keine Kirmes hierselbst, ohne daß ein Menschenleben ihr zum Opfer fällt So war es auch dieses Jahr leider wieder. Die ersten beiden Tage (Sonntag und Montag) verliefen ziemlich ruhig, aber der gestrige Dienstag ging, ohne ein Opfer zu haben, nicht ab. In der an der Mühlheimer Chaussee gelegenen Wirtschaft Hogefeld entspann sich gestern abend ein Streit, bei welchem mehrere bei einem Karusselbesitzer bedienstete junge Leute die Hauptrolle spielten. Der auswärts wohnende Bruder des Wirtes, der an den Tagen in der Wirtschaft mit aufgewartet hatte, suchte den Streit auf gütliche Weise zu schlichten. Plötzlich bekam derselbe von hinten einen wuchtigen Schlag mit einem Stück Holz auf den Kopf, daß der Schädel zertrümmert wurde und der Tod alsbald eintrat. Der Mann war erst seit 4 Wochen verheiratet. Der Thäter, ein Karusselbediensteter, wurde verhaftet.

Düsseldorf. Ein Großfeuer zerstörte Vorder- und Hintergebäude des Hauses Birkenstraße 8 hier. Leider ging auch ein Menschenleben zu Grunde, da ein in einem Dachzimmer schlafender bejahrter Mann in den Flammen umkam. Das Feuer brach an mehreren Stellen gleichzeitig aus, und wird deshalb Brandstiftung vermutet. Ein der letzteren verdächtiger Mann wurde bereits verhaftet.

Köln, 12 Juni. **(Luftschifferübung.)** Vom 1. bis 28. Juli findet hier in Köln eine größere Festungs-

---

Ein Fest der Kommune in den Tuilerien.

Von einem wunderbaren nächtlichen Fest in den Prunkgemächern der Tuilerien zur Zeit der Kommune berichtet A. Barron als Augenzeuge in seinem Buche „Sous le drapeau rouge" (Paris, Savine) — Es war eine herrliche Mainacht, als aus allen Pariser Stadtteilen das Volk herbeiströmte, um sich in dem verlassenen Kaiserschlosse zu ungebundener Ergötzung ein Stelldichein zu geben. Alle Fenster des gewaltigen Gebäudes erstrahlten in hellstem Lichterglanze, wie bei festlichen Gelegenheiten unter dem zweiten Kaiserreich, aber wo einst Generale und Diplomaten und Höflinge in goldstrotzenden Uniformen mit weltmännischem Anstand die Treppen und Säle gefüllt hatten, wogte nun eine aus den verschiedensten Klassen der Pariser Bevölkerung sich zusammensetzende Menge mit einem Gemisch aus Neugierde und verblüffter Bewunderung mit stolzem Selbstbewußtsein auf und nieder. Da sah man Arbeiter in ihren Blousen, behäbige Bürger mit ihren Frauen und Töchtern, Damen der Halbwelt, Offiziere und Gemeine der Nationalgarde: Alle friedlich durcheinander in den verschiedensten Gewandungen und Kopfbedeckungen. Man machte sich gegenseitig die „Honneurs" des Hauses mit den höflichsten Verbeugungen und Entschuldigungen und der unvermeidlichen Anrede: „Bürger" oder „Bürgerin". An Stelle der glänzenden Hundertgarden waren Platzoffiziere der Nationalgarde in scharlachroten Leibröcken getreten, um dem souveränen Volke als Ehrenwache zu dienen; junge Mädchen, die durch ihre Kleidung als zu den Feldlazarethen gehörend gekennzeichnet waren, sprachen mit verbindlichem Lächeln und zum Mitleid bewegender Stimme die Anwesenden um eine kleine Gabe für die Verwundeten der Kommune an, zu deren Besten das Fest veranstaltet war.

Indem die „Bürger" und „Bürgerinnen" durch die herrlichen Säle wanderten, betrachteten sie sich mit naiver Selbstbewunderung in den hohen Spiegeln und schauten erstaunt an den vergoldeten Wänden zu den hohen Decken empor, wo der Maler mit verschwenderischer Farbenpracht eine ihnen unbekannte Götterwelt geschaffen hatte. In den Gemächern der Kaiserin drängte sich das schöne Geschlecht und ließ es in ihrem Schlaf-, Toiletten und Badezimmer an passenden und unpassenden Bemerkungen nicht fehlen. — Das Konzert fand im Thronsaal statt. Die Estrade, auf der einst der kaiserliche Sessel stand, war für die Künstler und Künstlerinnen bestimmt, die ihre Mitwirkung zugesagt hatten. Amphitheatralisch waren die mit scharlachrotem Tuch beschlagenen Bänke für die Zuschauer aufgebaut. Von einem gewaltigen krystallenen Kronleuchter flutete helles Licht über die wunderbare Gesellschaft, die sich hier mit lautem, durch keine höfischen Regeln in Schranken gehaltenem Gespräch versammelte: über die Gesichter ehrlicher Arbeit und schändlichen Lasters, über einfache und grellfarbige Toiletten mit dem zauberhaften Hintergrund seidener Vorhänge, glänzender Freskomalerei und vergoldeten Wandgetäfels. Und dazu das zärtliche Flüstern in den dunkleren Winkeln des großen Raumes zwischen Offizieren der Nationalgarde in ihren kleidsamen Uniformen und schönen Bürgerstöchtern oder Damen, über deren Ruf bei ihrem Anblick Niemand mehr im Zweifel bleiben konnte.

Doch plötzlich verstummt nun die laute Unterhaltung und bald auch das Flüstern, denn die Kapelle intoniert die Marseillaise, den Schlachtgesang der Revolution, und indem ihre Töne immer mächtiger anschwellen, reißt sie wie ein harmonischer Sturmwind die Gemüter zu wilder Begeisterung mit sich fort. Auf denselben Gesichtern, auf denen sich soeben noch harmlose Lebensfreude wiederspiegelte, prägt sich jetzt fanatischer Haß aus.

Erst das Erscheinen der Frau Agar von der Comédie Française vermag die hochgehenden Wellen des allgemeinen Siegesrausches zu glätten, wenn auch nur für wenige Augenblicke, denn nachdem sie ein volkstümliches Gedicht „Der überraschte Löwe" hergesprochen hat, äußert sich der Beifall der Menge nicht weniger stürmisch, als bei den Klängen der Marseillaise. Dann tritt ein Schauspieler auf, um durch entsprechende Stellen aus Dichtungen Viktor Hugos „Le Roi s'amuse", „Ruy Blas" und den „Châtiments" den Haß und die Verachtung gegen die „Unterdrücker des Volkes" noch mehr anzufachen, bis plötzlich allgemeines spannungsvolles Schweigen eintritt. Man horcht und horcht — durch die Stille der Nacht rollt mächtiger Donner, obwohl am wolkenlosen Himmel friedlich die Sterne leuchten. Die Batterien des Mont-Valérien unterhalten sich mit denen des Trocadéro, und hin und wieder mischt sich knatterndes Gewehrfeuer in das Rollen der Geschütze, so klar vernehmbar, als ob ein Kampf in den Elyseeischen Feldern oder gar vor dem Gitterthor des Palastes selbst stattfände. Wie, wenn der Feind durch Verrat in die Stadt eingedrungen wäre? Mehr als eine Stirn erbleicht bei diesem Gedanken in Todesfurcht, bis ein Offizier des Generalstabes durch ein beruhigendes Telegramm die geängstigten Gemüter wieder aufrichtet, so daß sie sich von Neuem der Siegeszuversicht und der Begeisterung hingeben können, als der Stern des Festprogramms, die Bordas, auf der Estrade erscheint, um die Arbeiterhymne mit dem vielversprechenden Titel „La canaille" vorzusingen. Dazu hüllt sie sich in die Falten einer roten Fahne, hebt den Arm drohend gegen alle unsichtbaren Feinde der Enterbten und reißt mit glühendem Haß auf den Lippen und in den funkelnden Augen die Anwesenden zu Ausbrüchen wahnsinnigen Beifalls hin, während geistige Getränke ein übriges thun, um in den Köpfen das Feuer der Hoffnung auf eine baldige allbeglückende dauernde Volksherrschaft immer stärker anzufachen. Draußen aber, zwischen den Blumenbeeten des Schloßgartens, wandeln unter den hohen Sternen Paare mit dem alten Geflüster der menschlichen Liebe bis in die frühe Dämmerung des Maimorgens hinein. Und wenige Wochen später wurde all das Hoffen auf ein neues Zeitalter glückverheißender Freiheit und Gleichheit unter rauchenden Trümmern und Haufen von Leichen mit namenlosen Greueln begraben. Von den Tuilerien blieben nur die kahlen Wände übrig.

Mene-Tekel.

Jetzt ist es Zeit, daß wie in alten Tagen
Propheten und Poeten auferstehn,
Um laut die Wahrheit ohne Scheu zu sagen,
Um mit den Völkern in's Gericht zu gehn.

Dort liegt Paris — gebrochen und gesunken,
Von Brudermord und Feindesblut befleckt,
Berauscht durch Orgien und wahnsinnstrunken,
Von seiner Kinder Hand in Brand gesteckt.

Das neue Babel stürzte jach zusammen,
Begraben unter Trümmer, Schutt und Flammen;
Ein Anblick aller Welt zum Graun und Ekel.

Und auf die brandgeschwärzte, morsche Mauer
Schreibt eine Gotteshand in tiefster Trauer
Mit blut'gen Riesenlettern: „Mene Tekel!"

Berlin im Juni 1871. Max Ring.

Ein Biedermann.

Herr, in eine Apotheke tretend: „Haben Sie ein gutes Mittel gegen Neuralgie?" — Apotheker: „Nein, dagegen kann ich Ihnen eigentlich nichts Rechtes empfehlen!" — Herr: „Dann geben Sie mir wenigstens ihre Hand; denn Sie sind der anständigste Apotheker, den ich seit fünfzehn Jahren getroffen habe!"

Luftschiffer-Uebung statt. Die zu der Uebung erforderlichen Mannschaften werden im alten Fort 9 untergebracht.

— 12. Juni. **Einen harten Kampf mit Verbrechern** hatten in der Montag-Nacht zwei Schutzleute. Als der eine derselben durch die Quirinstraße patrouillierte, bemerkte er, wie zwei Kerle sich an der Thüre eines Hauses zu schaffen machten. Er eilte herbei und sah, wie der eine der Einbrecher die Thüre zu öffnen versuchte. Als er zur Festnahme schreiten wollte, wandten sich die beiden Verbrecher mit Klammern, Brecheisen und Meißel gegen den Beamten, der sofort Signal gab. Auch als ein zweiter Schutzmann dem arg bedrohten Kollegen zu Hülfe gekommen war, dauerte es noch eine geraume Weile, bis man Herr der sich wütend widersetzenden Einbrecher war. Schließlich gelang es, die Verbrecher zu überwältigen, nachdem die Beamten energisch von ihrer Waffe Gebrauch gemacht hatten. Der eine derselben aber hatte einen Stich durch eine Hand, der andere drei Stiche in den Arm erhalten. Trotz ihrer nicht unerheblichen Verletzungen schafften die Schutzleute die gefährlichen Verbrecher zur Polizeiwache und ließen sich dann verbinden. Die Verhafteten gaben an, sie seien stellenlose Schuhmacher; es stellte sich aber nach ihrer Ueberführung heraus, daß der eine ein gefährlicher Messerheld und vielfach bestrafter Einbrecher war, der seit längerer Zeit steckbrieflich verfolgt wurde, und daß der zweite Einbrecher ein berüchtigtes Individuum, ein gewaltthätiger Mensch ist, der erst vor wenigen Wochen nach Verbüßung einer zehnjährigen Zuchthausstrafe aus dem Gefängnis entlassen worden war.

Vermischtes.

— **Ein Hagelwetter** hat im nördlichen Bezirk des Twister Kreises (Waldeck) im sog. roten Lande großen Schaden angerichtet. Die Bäche nahmen ganz ungeheure Größe an und führten ganze Holzstöße, Wagen u. s. w. mit sich. In den Gemeinden Helminghausen und Orpethal hat der Hagel die Ernte gänzlich vernichtet.

— **Der Blitz** traf in Damme (Oldenburg) eine Frau und ein Kind. Das Kind starb nach einer halben Stunde; die Frau, welche noch lebt, bemüht man sich bis jetzt vergebens zum Bewußtsein zurückzubringen.

— **Blitzschläge.** Der Kirchturm in Barrien (Hannover) ist bei dem letzten Gewitter vom Blitz getroffen; auf dem Felde wurden zwei Leute von dem elektrischen Strahl erschlagen.

— **Blitzschlag.** In St. Johann bei Leipnitz schlug der Blitz in die vollgefüllte Kirche. Zwei Personen wurden schwer, dreißig leicht verletzt. In der Panik wurden Viele zu Boden getreten.

— **Selbstmord.** Der zweite städtische Thierarzt, Spetser in Würzburg, ein Augsburger, hat sich erschossen. Seine Stellung hatte er vorher gekündigt.

— **Mord.** Der Steintreiber Hempel in Leipzig erstach im Streit den Steintreiber Neumann. Der Mörder mußte vor einer Lynchjustiz geschützt werden.

— **Hinrichtung.** Am Donnerstag wurde in Braunschweig während eines starken Gewitters der Raubmörder Oehlmann, der im Spätherbst vorigen Jahres in Ostharingen seine Tante und seinen Vetter ermordet hatte, durch den Scharfrichter Reindel aus Magdeburg hingerichtet. Tags zuvor ereignete sich in dem Augenblick, als der Anstaltsgeistliche zu dem Raubmörder eintrat, eine furchtbare Szene; Oehlmann schob den Pfarrer und den Gefangenwärter bei Seite, eilte auf den Korridor und stürzte sich vom dritten Stockwerk, in dem seine Zelle lag, über die Ballustrade in das Erdgeschoß hinab. Er erlitt furchtbare Verletzungen, wie auch der Gefangenwärter bei dem Kampfe mit Oehlmann Wunden erhielt. In Folge dieses Vorfalles mußte der Delinquent heute Morgen auf einem Stuhl auf's Schaffott getragen werden, so daß die Exekution einen doppelt schrecklichen Eindruck machte.

— **Kreuzottern.** In erschreckender Weise machen sich in diesem Jahr in den Pommerschen Wäldern die Kreuzottern bemerkbar, besonders in Hinterpommern, wo ganze Ortschaften zur Ausrottung aufgeboten wurden. In einem Wald im Kreise Köslin wurden in einem Monat gegen 100 dieser Reptilien zerstört, und im Forstrevier Oberwald im Kreise Schlawe wurden in der Zeit vom 20. März bis 20. Mai nicht weniger als 285 Kreuzottern von den Waldarbeitern erschlagen! — Nette Gegend!

— **Unglück durch Petroleum.** In München goß eine Kunstmalerswittwe in ihrer Wohnung im dritten Stockwerk eines Hauses an der Schellingstraße aus einer Kanne Petroleum in das Herdfeuer, um es anzufachen. Wie schon häufig bei dieser als gefährlich bekannten Verwendung des Petroleums fing auch in diesem Falle das Petroleum in der Kanne Feuer. Es gerieten die Kleider der Frau in Brand und ebenso die Kleider eines bei ihr befindlichen kleinen Kindes. Ein im gleichen Stockwerk befindlicher Musiker erstickte die Flammen, doch fingen dabei seine eigenen Kleider Feuer. Alle drei wurden schwerverletzt durch die Freiwillige Sanitätskolonne in das Chirurgische Spital gebracht.

— **Zur Feuerbestattungsfrage.** In Basel hat der Große Rat mit erheblicher Mehrheit den Kredit für die Herstellung eines Verbrennungsofens bewilligt.

— **Fünf Personen durch Blitzschlag getötet.** Dem „Soir" zufolge sind in Antwerpen während des Gewitters fünf Personen durch Blitzschlag getötet worden.

— **Vierzehntausend Meilen zu Fuß.** Budapest beherbergt zur Zeit einen äußerst interessanten Gast. Es ist dies der amerikanische Journalist Charles B. Randall, der am 26. Jan. 1894 infolge einer im Bostoner Union League-Club abgeschlossenen Wette in der Höhe von 20000 Dollars von Boston aus eine Reise um die Erde zu Fuß unternahm und seine Wette auch gewonnen hat. Randall, ein sechsundzwanzigjähriger, hübscher junger Mann, verpflichtete sich, innerhalb zweier Jahre (abgerechnet etwaige Krankheitsfälle) zu Fuß um die Erde zu reisen, zum mindesten aber 14000 (d. i. etwa 3000 geographische) Meilen zu marschieren. Im Sinne der Wette muß der unternehmende Fußgänger auf der Reise auch noch 4000 Dollars verdienen und ausgeben, wofür er Belege zu erbringen hat. Mit der Ankunft in Budapest hat Randall sein Pensum, nämlich die 14000 Meilen, „abmarschiert." Die zu den 4000 Dollars noch fehlenden 100 Dollars hofft er in London durch Veranstaltung von Vorträgen zu erwerben. Mr. Randall hat auf seiner interessanten Reise so manches Abenteuer erlebt; er hat beispielsweise 21 Schlachten in China mitgemacht, wurde drei mal von Fanatikern halb tot geprügelt und war zwei Monate in einem indischen Gefängnis in Untersuchungshaft, weil er von befestigten Städten Skizzen aufnahm; über seine Erlebnisse wird Randall ein Buch herausgeben.

— **(Schiffuntergang.)** Der schwedische Schooner „Fritjof", mit Holz beladen und nach Esbjerg unterwegs, strandete auf Kap Horuriff. Die gesamte Besatzung kam um.

— **Unglück.** Im Hüttenwerk Nischni-Werginski bei Jekaterinenburg (Rußland) sprengten die im Hauptofen angesammelten Gase den Verschluß. Neun Menschen sollen verbrannt, vier entsetzlich verstümmelt sein.

— **Die Entdeckung reicher Goldriffe** innerhalb der Kolonie Südaustralien durch den deutschen Farmer Heinrich in Blumberg wird aus Adelaide gemeldet. Die untersuchten Proben Gestein sind außerordentlich stark goldhaltig und Feststellungen behufs Mächtigkeit des Riffs bereits im Gange. Die ganze Umgegend ist im Besitze von Deutschen.

— **Eine neue jüdische Kolonie** ist von Baron Edmond Rothschild in Palästina gegründet. Sie liegt in Galiläa, nicht weit von Damascus, und besitzt 3000 Acres Landes mit zahlreichen Quellen. Der Jordan entspringt auf dem Gebiet der Kolonie Zuerst sollen 60 erfahrene landwirtschaftliche Arbeiter auf die neue Kolonie gebracht werden. Baron Edmond will es bei seiner jüngsten Gründung mit der Selbstverwaltung versuchen. Seine übrigen Kolonien befinden sich unter Leitung seiner Beamten.

Standesamt Weddinghofen.

Mitteilungen vom Monat Mai 1896.

Vermählte: Bergm. V. Was u. Dorothea Amalia Rinne, Westick u. Methler. Bergm. W. Buschmann und Friederike Klute, Oberaden. Maurer B. Fehring u. Anna Schöning, Methler. Bergm. K. Kirchhoff u. Wilhelmine Wolff, Methler. Landw. K. Merschmann u. Marie Döring, Weddinghofen u. Berge. Bergm. P. Michallick u. Bertha Kühn, Westick. Bergm. H. Brandan u. Karoline Lewe, Methler. Bergm. F. Beiermann u. Ida Stockecke, Methler.

Geboren: Ein Sohn den Nachbenannten: Korbmacher F. Schlächter, Oberaden. Bergm. J. Tapperoth, Westick. Anstreicher F. Feldmann, Methler. Bergm. B. Clauser, Methler. Bergmann H. Storkebaum, Methler. Landwirt W. Lindemann, Weddinghofen. Bergmann Andrzejewski, Methler. Bergm. J. Berker, Westick. Bergm. F. Buschmann, Oberaden. Bergm. S. Schönke, Westick. Bergm. M. Palnch, Methler. Beegm. F. Beiermann, Methler. Bergm. A. Binder, Westick. Bäckermeister H. Düsenberg, Oberaden. Bergm. F. Rullmann, Oberaden. Bergm. H. Dieckheuer, Methler. Bergm. F. Klute, Oberaden. Landw. F. Bothe, Niederaden. — Eine Tochter den Nachbenannten: Berinv. A. Brüggemann, Weddinghofen. Berginv. H. Tittinghof, Oberaden. Pfarrer H. Bruch, Methler. Bergm. C. Hanke, Westick. Bergm. Milewski, Methler. Bergm. J. Becker, Westick. Bergm. H. Lewin. Westick. Bergm. C. Wegmann, Wteick. Bergm. H. Kuhle, Westick. Gastwirt W. Weber, Niederaden. Bergmann H. Häger, Methler. Anstreicher C. Voigt, Methler.

Gestorben: Schneiderm. Fr. Hiddemann, Methler 58 J. Johanna Schael, Westick 12 W. Johanna Wünnemann, Methler 1 J. Witwe Luise Hanke geb. Röbbeke, Westick 65 J. Anna Milewski, Methler 1 T. Witwe Luise Schäfer geb. Knöpper, Westick 67 J. Emma Milewski, Westick 6 M. W. Rischmöller, Methler 8. M.

Wetter-Aussichten
auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte.

14. Juni. Wolkig mit Sonnenschein, warm schwül, strichweise Gewitter.

15. Juni. Wolkig, warm, Neigung zu Gewittern.

16. Juni. Wolkig, Strichregen mit Gewittern, warm.

17. Juni. Wolkig, schwül, warm, vielfach Gewitterregen.

Damenkleiderstoffe.

Grösste Auswahl aller Gattungen vom Einfachsten bis zum Elegantesten

Mohair doppelbreit das Modernste a. M. **1.25** per Meter.

Muster auf Verlangen franko ins Haus.

Ball u. Gesellschaftsstoffe garantiert reine Wolle à **65** Pfg. per Meter

versenden in einzelnen Metern franco ins Haus, neueste Modebilder gratis 297

OETTINGER & Co., Frankfurt a. M.

Separat-Abteilung für Herrenkleiderstoffe.

Buxkin von M. **1.35** per Meter an.

Verantwortlicher Redakteur **J. Brombach** in Camen.

Bekanntmachung.

Das unterm 26. Mai 1896 erlassene Verbot betreffend das Betreten der Weiden „in der Koppel" wird mit Rücksicht auf das Erlöschen der Maul- und Klauenseuche unter dem Rindviehbestand des hiesigen Magistratsbezirks, hiermit aufgehoben.

Camen, den 11. Juni 1896.

Die Polizei-Verwaltung: **v. Basse.**

Einladung

zu der am Samstag den 13. Juni cr., nachmittags 5 Uhr, im Rathaussaale stattfindenden Stadtverordneten-Sitzung.

Tages-Ordnung:

1. Ablösung eines Kanons.
2. Sparkassen-Rechnung pro 1895.
3. Anstellung eines Sparkassen-Kontrolleurs.
4. Erhöhung der Entschädigung für Prüfung der Sparkassen-Rechnung.
5. Schlachthaus-Kommission.
6. Niederschlagung unbeibringlicher Einnahme-Reste der Kommunal-Kasse.
7. Mitteilungen.

Grasverkauf Weddinghofen!

Dienstag, den 16. d. Mts.,
nachmittags 5 Uhr,

läßt Herr **Schulze-Braucks**

den ersten Graswuchs

in der großen Wiese nummerweise meistbietend verkaufen.

Versammlung an Ort und Stelle. 593

Töddinghausen. **Blödom.**

Grasverkauf Bergcamen.

Dienstag, den 16. d. Mts., nachmittags 6 Uhr, soll der

gute erste Graswuchs

auf der Schützenheide zu Bergcamen abteilungsweise öffentlich meistbietend gegen Kredit verkauft werden. 617

Camen. **Der Schützenvorstand.**

Grasverkauf Westickerham!

Donnerstag, den 18. d. Mts.,
nachmittags 4 Uhr,

soll der

erste Graswuchs

auf den Wiesen im Westickerham, **um 6 Uhr** in der Mühlengrevelwiese bei Wirt Menze nummerweise meistbietend verkauft werden.

Versammlung an Ort und Stelle. 628

Töddinghausen. **Blödom.**

Gras-, Klee- und Mobilien-Verkauf.

Für den Gutspächter Herrn **Schulze-Höing** auf Haus **Reck** werde ich, wegen Aufgabe der Pachtung,

am Mittwoch, den 17. d. M., morgens 10 Uhr anfangend:

cirka 25 Morgen Gras und Weißklee

in der Wiese am Gute und früheren Schafhude nummerweise,

sowie gegen 11 Uhr:

5 kräftige Ackerpferde, 1 Fohlen, 1 Jagdwagen, 2 schwere 4" Ackerwagen, 3 Sturzkarren, 1 Schäferkarre, 3 Pflüge, 1 Exirpatorpflug, 1 Vierscharpflug, 1 Jätepflug, 1 Kartoffelnpflug, 1 Ringelwalze, 1 Schleppe, 1 dreiteilige eiserne Egge, 1 eiserne Egge, 6 gewöhnliche Eggen mit Schlitten, 1 Göpeldreschmaschine mit Häckselmaschine, 1 Rübenschneider, 1 Wannemühle, 2 Wagenwinden, 2 Paar Kohlenflechten, 2 Paar hohe Ernteleitern, 4 Schleppharken, 7 Schafraufen, 5 komplette Pferdegeschirre, 1 Jauchepumpe, 1 Jauchefaß, 2 Saatbecken, 6 Zug- und Bandketten, 3 Dutzend Milchbecken, sowie diverse Acker- und Wirtschaftsgeräte

gegen Bar und Kredit öffentlich meistbietend verkaufen.

Pelkum, den 3. Juni 1896. 600

Fickermann.

Gras-Verkauf!

Herr **Vogel, Westenfeldmark,** läßt am

Donnerstag, den 18. d. Mts.,
nachmittags 6½ Uhr,

den ersten Graswuchs

in seiner Wiese nummerweise meistbietend verkaufen.

Versammlung an Ort und Stelle. 627

Töddinghausen. **Blödom.**

Kleeverkauf

Heil!

Mittwoch, den 17. d. M., abends 6 Uhr, läßt der Herr Gutsbesitzer Fz. Schulze, Heil in Heil den vorzüglichen

ersten Kleeschnitt

auf ca. 7 Morgen, im sog. „großen Buchenloh", nahe beim Gutsbesitzer H. Schmitz'schen Einwohnerhause daselbst liegend, abteilungsweise durch Unterzeichnete öffentlich meistbietend gegen Kredit verkaufen.

Camen. **Reinhard, Gerdts.**
629 Aukt.

Grasverkauf

Camener Mersch!

Donnerstag, den 18. d. M., abends 6 Uhr, soll zufolge Auftrages der sehr gute **1. Graswuchs** im „Camener Mersch" nummer- resp. morgenweise durch Unterzeichnete öffentlich meistbietend gegen Kredit verkauft werden.

Zusammenkunft beim Wirt J. G. Koepe, hier, oder an Ort und Stelle.

Camen. **Reinhard, Gerdts,**
619 Aukt.

Klee- u. Frucht-Verkauf.

Herr **Oesterschulze, Stockum,** läßt am

Donnerstag den 18. d. M., abends 5 Uhr,

in den **„Haarbüschen"**

8 Morgen mit Klee,
15 „ „ Roggen,
10 „ „ Weizen,

öffentlich nummerweise gegen Kredit an Ort und Stelle verkaufen.

Lünen, den 11. Juni 1896. 626

Greve.

Gras-Verkauf.

Freitag, den 19. Juni d. J., nachmittags 5 Uhr,

werde ich den vorzüglichen

1. Grasschnitt

in meiner Böings-Wiese zu Heeren, desgleichen nachdem in meiner Bamberger Wiese zu Werve öffentlich gegen Kredit verkaufen. 623

Werve. **Leiffermann.**

Camen, den 11. Juni 1896.

Der am 6. Februar 1895 seitens der Königlichen Staatsanwaltschaft zu Dortmund erlassene Steckbrief gegen den Bäckerlehrling Heinrich Kersting aus Camen, angeblich geboren am 29. Februar 1880 zu Dassendorf, hat bisher seine Erledigung nicht gefunden und wird derselbe hierdurch in Erinnerung gebracht.

Der Amtsanwalt: v. Basse.

Geschäfts-Verlegung
und Empfehlung.

Verlegte meine Wohnung aus dem Hause des Herrn Dr. Wiemann, Weststraße Nr. 85, in das

neuerbaute Lokal des Herrn W. Pröpper hier, Weststraße 13.

Gleichzeitig empfehle meine reichhaltiges Lager in den **modernsten Stoffen** zur gefl. Abnahme.

Anfertigung von Kleidungsstücken

unter Garantie **guten Sitzens** zu **billigsten** Preisen.

Camen, im Juli 1896.

Th. Höpker,
632 Schneidermeister.

Italienische Weiß- und Rot-Weine

empfiehlt **J. Brombach.**



All Heil!
Radfahrer-Verein
CAMEN.

I. Stiftungs-Fest

verbunden mit

Preis-Korsofahrt

des Westfäl.-Lippschen Radfahrer-Verbandes

am Sonntag den 14. Juni im Schützenhof (W. Reinhard)

Programm:

Von 11—2 Uhr:
Empfang
der auswärtigen Radfahrer.
Nachmittags 3 Uhr:
Preis-Korsofahrt
unter Musik-Begleitung
durch die Stadt.
Darauf
Großes Konzert
verbunden mit
Saal-, Reigen- und Kunstfahren.

Hierauf:
Preis-Verteilung.
8 Uhr:
Großer Festball.
Während der Tanzpausen:
Auftreten
der Kunst- und Meisterschafts-fahrer Geschwister **Arnold** aus Langenberg (Rheinland).
Außerdem noch verschiedene
komische Aufführungen
per Rad, ausgeführt vom Radfahrerverein Camen.

Entree für Nichtmitglieder zum Konzert à Person 50 ₰, ganze Festlichkeit 1.50 ℳ. Herren haben zum Ball eine Dame frei, jede weitere Dame hat 25 ₰ zu entrichten. Kinderkarten zum Konzert à 20 ₰. 594

Am Ball dürfen nur Personen über 16 Jahre teilnehmen.

Zu dieser Festlichkeit laden wir alle Sportsfreunde hiermit höflichst und ergebenst ein.

Der Vorstand.

Da sich viele Radfahrer von nah und fern zu diesem Feste hier einfinden, werden die Bewohner unserer Stadt freundlichst ersucht, ihre Häuser zu beflaggen. D. O.

Am Sonntag, den 14. Juni
begehen die
evangel. Arbeiter-Vereine
des **Kreis-Verbandes Camen** in **Methler** ihr

V. Verbandsfest

mit nachfolgender Festordnung:

Nachmittags 2½ Uhr: **Fest-Gottesdienst.** Festprediger Herr Pfarrer Plöger-Aachen. Nach dem Gottesdienste begeben sich die Mitglieder des Kreisverbandes in geschlossenem Zuge zum Schnickmannschen Lokale. Daselbst:

Ansprachen, Konzert und Gesangvorträge.

Ansprachen halten die Herren Pfarrer Bertelsmann-Camen, Verbandsagent Fischer-Gelsenkirchen, Pfarrer Plöger-Aachen, Pfarrer Jürgensmeier-Wickede, Lehrer Schröder-Rünte und Pfarrer Bruch-Methler. Die Gesangvorträge werden von einem Lehrergesangverein (20 Herren) ausgeführt.

Nichtmitglieder haben gegen 50 ₰ Eintrittsgeld Zutritt. Kinder unter 14 Jahren können den Gottesdienst des beschränkten Raumes halber nicht beiwohnen.

Zu diesem Feste werden alle Freunde der evangelischen Arbeitervereinssache herzlich eingeladen. 606

Camen, Heeren und Methler.

Das Festkomitee. **Der Kreisvorstand.**

Prima gesalz. Speck à Pf. 45 Pfg.
bei 5 Pfd. à Pfd. 44 Pf., bei 10 Pfd. à Pfd. 43 Pf.
Prima westf. ger. Speck à Pf. 55 Pf.
bei 5 Pfd. à Pfd. 54 Pf., bei 10 Pfd. à Pfd. 53 Pf.
empfiehlt 622

J. Kadden, Camen.

Tapeten

in größter Auswahl von 15 ₰ an. Alle Farben, trocken u. strichfertig Glas, nach Maß geschnitten, empfiehlt billigst

Camen, Weststraße 57. 435

Witwe Knapstein.

Sämtliche Artikel zur Krankenpflege



Medizinische Verbandstoffe, Bruchbänder, Leibbinden etc.

Germania-Drogerie, Camen.
HEINRICH JACOBI



513

5500 mit 90% garantierte Gewinne.

Dritte grosse

Berliner Pferde-Lotterie

Ziehung am 7. und 8. Juli 1896.

Hauptgewinne:
1 à Mark **30000, 25000, 15000, 12000, 10000, 8000, 7000** etc. Wert,
in Summa
5530 Gewinne von zus. Mark **260000.**

Lose à **1** M. — 11 Lose für **10** M. — Porto und Liste **20** Pfg., empfiehlt und versendet auch gegen Briefmarken oder unter Nachnahme 2216

Carl Heintze, Berlin W., **Unter den Linden 3.**

Um baldige Bestellung bitte ich, da die Lose zweite Lotterie ausverkauft waren.

601

5500 mit 90% garantierte Gewinne.



Fensterglas,
Glaserdiamanten,
Großes Lager in:
Tapeten
Germania-Drogerie
Heinrich Jacobi,
Camen, Markt 12. 336

Gasleitungs-Anlagen u. Reparaturen an denselben, sowie
sämtliche Gas-Lampen, Gaskugeln, Gas-Schalen Gas-Cylinder und Gas-Brenner
empfiehlt **Jul. Schetter.** 30

Kartoffeln
Magnum bonum
sind **fortwährend** zu Konkurrenzpreisen zu haben bei
W. Meyer,
370 Ostenmauer 42.

Roggenstroh
ist in kleinen Partien von 20 Pfd. zu haben beim
Händler **August Färber,**
Camen, Zwischenstr. No. 3.

Hotel zum Goldenen Stern.
Rhein- u. Moselweine
von ℳ 0.80, 1.20, 1.50, 2.10, 2.50 4.00.
Bordeaux
von ℳ 1.20, 1.50, 2.10, 2.50
Italienische Weine
von
ℳ 1.05, 1.20, 1.40, 1.60, 2.10, 2.50
Tokayer
ℳ 2.10.
(Preise verstehen sich mit Glas)
empfiehlt 438
J. F. Biermann.



Massiv gold.
Verlobungs-Ringe
in besserem Goldgehalt von 4—20 ℳ Neuheit. in **gold.** u. **silb. Brochen, Ohrringen, Kreuzen, Türkis-, Korall-, Granat- u. Amethystsachen.** Reparaturen sauber u. billig. Ankauf von Gold und Silber zu höchsten Preisen.
Camen, Weststraße 62.
L. Fischer,
21 Uhrmacher u. Goldarbeiter.

Feinste hiesige 631
Speisekartoffeln
empfiehlt zu den billigsten Tagespreisen
H. Hinsel,
Camen, Markt.

Lohn 200 Mark.
Tüchtiges
Dienstmädchen
mit guten Empfehlungen wird **gesucht.** Angebote mit Zeugn.-Abschrift u. **B. 300** besorgt die Exp. d. Ztg. 625

Zum 1. Juli wird ein prop. kath.
Mädchen
für einen kleinen Haushalt in Barmen gesucht. 616
Näheres zu erfahren beim Herrn
Th. Lechleitner,
Camen, Cämerstraße Nr. 34.

Gesang-Unterricht
in **Camen** erteilt
Frau Ottilie Franz
618 aus **Dortmund.**
Näheres beim Konrektor Hasenow.

Wohne von heute ab im Hause des Herrn
C. J. Winter,
Bahnhofsstraße Nro. 29.
Camen, 3. Juni 1896.
Arens,
596 **Tierarzt.**

Feuerversicherung. 13257
Von einer eingeführten deutschen Gesellschaft wird ein thätiger Vertreter gegen hohe Provision gesucht. Gefl. Off. sub **A. S. 1646** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Köln** a. Rh., erbeten. 624

Wohnungen Westik!
In dem Teweschen Wohnhause zu Westik sind per 1. Juli d. J. noch 2 Wohnungen zu vermieten.
Auskunft bei
Kaiserau. **Brüninghaus,**
613 Aukt.-Komm.

Mäuse und **Ratten**
werden schnell und sicher getötet durch Apoth. Freyberg's (Delitzsch) 886
Rattenkuchen
Menschen, Haustieren u. Geflügel unschädlich. Wirkung tausendfach belobigt. Dos. 0,50 1,00 u. 1,50 M. bei 814
Emil Weber, Camen.

Wenn der bekannte Dieb,
der mir in der Nacht vom letzten Sonntag auf Montag meine Schiebekarre gestohlen hat, dieselbe bis Dienstag, den 16. d. Mts., nicht wiederbringt, so erfolgt Anzeige. 630
Bergcamen. **Edelbrauk.**

Evang. Arbeiter-Verein Camen.

Sonntag, den 14. d. M., punkt 1 Uhr:
Abmarsch vom Vereinslokale aus nach Methler. Familien- und Mitgliedskarten wolle man vorher beim Präses (Nordstraße 2) lösen, damit keine Verzögerung des Abmarsches herbeigeführt wird.
Abzeichen sind anzulegen.
Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht.
620 **Der Vorstand.**

Krieger- u. Landwehrverein Kaiserau.

Sonntag den 21. Juni, nachmittags 3½ Uhr:
Außerordentliche
General-Versammlung.
Tages-Ordnung
wird im Vereinslokale bekannt gemacht.
621 **Der Vorstand.**



Schützen-Verein Overberge.

Bataillons-Befehl!

Sonntag, den 14. Juni, nachmittags 3 Uhr,
treten die Schützen beim Wirt Brune zum Exerzieren an.
1. Einschreiben der Schützen.
2. Verpassen der Mützen.

Nachher:
Freibier.
614 **Der Major.**

Haus- und Garten-Verkauf Camen!

Mittwoch den 17. d. M., morgens 10 Uhr, verkaufen Unterzeichnete aus Auftrag von den Nachlaßgrundstücken des zu Camen verstorbenen Anstreichermeisters L. **Tombrink sen.** die in hiesiger Stadt belegenen, nachstehend verzeichneten **zwei Parzellen** und zwar:

1. Fl. 26 No. 1374/296, Bahnhofstr., Hofraum, 1 Ar 74 □m groß, mit aufstehendem, von gutem eichenen Ziegelsteinfachwerk erbauten, im guten baulichen Zustande befindlichen, zu jedem Geschäftsbetriebe geeigneten Wohnhause No. 58 u. s. w.,
2. Fl. 26 No. 293, Burgstraße, Garten, 3 Are 53 □m groß, sehr passend als Baugrundstück und nur durch die Burgstraße von der Besitzung ad 1 getrennt,

parzellenweise im Lokale des Wirts L. Reinhard hier öffentlich meistbietend.

Bemerkt wird, daß nur dieser eine Verkaufstermin stattfindet, und erfolgt bei entsprechendem Gebote der sofortige Zuschlag.

Camen. **Reinhard, Gerdts,**
598 Aukt.

Ich ersuche um Zahlung der rückständigen Auktionsgelder.
Kaiserau. **Brüninghaus,**
612 Aukt.-Kom.

Irden-Waren
empfiehlt **J. Brombach.**

Predigt-Turnus.

Größere evangelische Kirche.
Sonntag den 14. Juni.
Vormittags 8 Uhr: Frühgottesdienst. Vikar Tummes.
Vormittags 10 Uhr: Hauptgottesdienst. Pfr. Pröbsting.
Nachmittags 2 Uhr: Jugendgottesdienst. Vikar Tummes.

Evangelisch-lutherische Kirche.
Sonntag den 14. Juni.
Vormittags 9¾ Uhr: Hauptgottesdienst. Hülfsprediger Dr. Hardung.
Hierauf **Ordination** des Herrn Hülfsprediger Dr. Hardung durch Hrn. Superintendenten Polscher.
Kindergottesdienst nachmittags 2 Uhr fällt aus.

Druck u. Verlag von E. May in Hörde.

№ 48.
Sonntag,
den 14. Juni 1896.

Insertionsgebühr
Annoncenzeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamezeile oder deren Raum 25 Pfg.

Erscheint jeden
Donnerstag und Sonntag.

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
24. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese Zeitung mit der wöchentlich erscheinenden illustr. Beilage „Der Zeitspiegel" vierteljährlich 1 Mk. pränumerando.

Einzelne Nummer 10 Pfg

Zweites Blatt.

Deutschland.

— **Der seltsame Aufsehen erregende Vorfall** auf dem Stiftungsfeste des Moskauer Vereins deutscher Reichsangehöriger scheint, da von verschiedenen Seiten übereinstimmend darüber berichtet wird, thatsächlich richtig zu sein. Als der Kaufmann Camesa-Cacra den Trinkspruch auf den anwesenden Prinzen Heinrich und alle Fürsten, die im Gefolge dieses Vertreters des deutschen Kaisers in Moskau erschienen seien, ausbrachte, erhob sich sofort Prinz Ludwig von Bayern, um gegen das Wort „Gefolge" Verwahrung einzulegen. Er sagte, wie wir schon meldeten: „Wir sind nicht ein Gefolge, nicht Vasallen, sondern Verbündete des deutschen Kaisers. Als solche standen wir, wie Kaiser Wilhelm I. immer anerkannt hat, vor 25 Jahren an der Seite des Königs von Preußen, als solche werden wir wieder zusammenstehen, falls Deutschland wieder in Gefahr käme. Dies mögen die Deutschen allerorten bedenken und neben dem großen Vaterland auch die engere Heimat und Anhänglichkeit an die angestammte Dynastie nicht vergessen."

Die „Voss. Ztg." bemerkt hierzu:

Darin hat Prinz Ludwig von Bayern gewiß recht, es zeugt aber von einer geradezu krankhaften partikularistischen Empfindlichkeit, wenn der ungeschickte Ausdruck eines Kaufmanns, der öffentlich zu reden sicherlich nicht gewohnt ist, zu einer so herausfordernden Kundgebung benutzt wird. Eine beleidigende Absicht lag dem Manne sicherlich fern, wahrscheinlich wollte er nur sagen, daß die anderen Fürstlichkeiten in Gesellschaft des Prinzen Heinrich erschienen seien, der als offizieller Vertreter des deutschen Kaisers das Haupt der deutschen Krönungsabordnung in Moskau war.

Nach der Rede des Prinzen Ludwig von Bayern verließen er, Prinz Heinrich von Preußen, die übrigen Prinzen und der deutsche Botschafter Fürst Radolin den Saal. Das Fest war dadurch gestört, den deutschen Reichsangehörigen in Moskau war ein Bild des noch immer nicht einigen Vaterlandes geliefert worden, die Russen und Franzosen aber werden glauben, die Folgerung ziehen zu können, daß man den Hebel in München ansetzen müsse, wenn man einen Keil ins deutsche Reich treiben wolle. Auch die Erinnerung an die von den „Münch. N. N." scharf gerügte einseitige Feier des Friedensschlusses wird dabei wieder auftauchen. Zum Glück darf man überzeugt sein, daß der bayerische Hof die Rechnung ohne das bayerische Volk macht, das kerndeutsch ist und bleibt und an Kaiser und Reich hängt trotz aller dynastischen Sondergelüste und selbstverständlicher Landesgewohnheiten.

Aus München meldet man: Die Aeußerung des Prinzen Ludwig in Moskau erregt hier in politischen Kreisen großes Aufsehen. Die offiziöse „Augsb. Abendztg." schreibt: „Nicht nur in Bayern, sondern allenthalben, wo man die verfassungsmäßigen bundesstaatlichen Grundlagen des Reiches zu schützen und aufrecht zu erhalten gewillt ist, wird die energische, den Standpunkt des Partikularstaates wahrende und doch zugleich von warmen deutsch-patriotischen Gefühl durchwehte Kundgebung des Prinzen freudige Zustimmung finden. Dem Moskauer Präsidenten aber, der durch seine Töpelhaftigkeit den Kaiser in nicht geringe Verlegenheit gebracht haben mag, ist diese Lektion über deutsches Verfassungsrecht wohl zu gönnen." Die „Münch. Neuest. Nachr." äußern sich folgendermaßen: „Daß gerade Prinz Ludwig, der bei verschiedenen Anlässen seiner loyalen Anhänglichkeit an den Reichsgedanken Ausdruck gegeben hat, im Ausland und inmitten zahlreicher zum Bankett erschienener Fürsten sich zu solchem Protest veranlaßt gesehen hat, mag, falls die vorliegenden Nachrichten im einzelnen richtig sind, als neuer Beweis für die Empfindlichkeit gelten, womit in den herrschenden Kreisen Bayerns dessen partikulare Sonderstellung im Reichsverbande gehütet wird."

— **Prinz Ludwig von Bayern** hat, wie die „Nordd. Allg. Ztg." vernimmt, aus eigener Initiative dem Kaiser Mitteilung gemacht von den Vorgängen auf dem Fest des deutschen Wohlthätigkeitsvereins in Moskau und stellte die von ihm gebrauchten Worte vor jeder Mißdeutung sicher.

— **Jules Simon,** der „philosophische Staatsmann" Frankreichs, ist in Paris nach kurzer Krankheit im 82. Lebensjahre gestorben, ein Gelehrter, der zu verschiedenen Malen wichtige politische Aemter bekleidete. Als Kaiser Wilhelm II. die internationale Arbeiterschutzkonferenz einberief, die am 15. März 1890 in Berlin zusammentraf, da war Jules Simon französischer Vertreter, und er wurde vom Kaiser mit großer Auszeichnung behandelt. Seine Schilderungen aus Berlin, seine Aeußerungen über den Kaiser wurden damals viel beachtet und erörtert, in Frankreich auch vielfach angefeindet, da er den deutschen Einrichtungen Gerechtigkeit widerfahren ließ. Seither lebte Jules Simon in Zurückgezogenheit, nur hin und wieder noch für die Friedensfreunde eintretend, wie der Grundzug seines Lebens überhaupt reine Menschenliebe war. Mit ihm verschwindet eine der sympatischesten Persönlichkeiten aus dem öffentlichen Leben Frankreichs, die mehr Ideal- als Realpolitiker war.

Der **Kaiser** hat auf die Nachricht von dem Hinscheiden Jules Simons an den Präsidenten der Französischen Republick nachstehende Beileidsdrahtung gerichtet:

„Frankreich weint von neuem an dem Grabe eines seiner großen Söhne. Herr Jules Simon ist tot; ich werde immer unter dem Banne seiner Person bleiben, indem ich mich der Tage erinnere, wo er mir seine wertvolle Unterstützung lieh, um das Schicksal der arbeitenden Klasse zu verbessern. Empfangen Sie, Herr Präsident, den Ausdruck meines lebhaften Beileids. Wilhelm I. R.

— **In der Montagsitzung des Reichstages** war von ganz besonderem Interesse die Rede des Abg. Prinzen Hohenlohe, des Sohnes des Reichskanzlers. Unter fortgesetzten Beifallssalven der linken Seite verurtellte derselbe die Beschränkungen des Detailreisens in jeder Richtung und wies insbesondere auf die Nachteile der sogenannten Verbesserungsanträge des Zentrums hin. Die Art, wie man die Gefahren des Detailreisens schildere, seien in einer Mainzer Versammlung verspottet worden mit den Worten: Der Deutsche fürchtet Gott, sonst niemand außer den Detailreisenden. Der Sohn des Reichskanzlers schloß mit einem Appell gegen eine weitere Fortsetzung einer solchen Gesetzgebung, welche überall Staatseinmischungen herbeiführe und es unternehmen wolle, den Einzelnen dort zu schützen gegen Belästigungen, wo er selbst sich am besten zu schützen vermöge. Die Rede schloß mit den Worten: Hüten wir uns vor einem unverständigen Eingreifen der Gesetzgebung in das moderne Leben, warten wir damit lieber, bis wir einmal alle in dem größten Zuchthaus des Zukunftsstaates des Herrn Bebel sitzen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— **Aus Anlaß der ungarischen Jahrtausendfeier** fand am Montag in Budapest eine feierliche Reichstagssitzung statt. Im königlichen Palast hatten sich dann der König und die Königin, die Mitglieder des Herrscherhauses und deren Gefolge versammelt. Der Präsident des Abgeordnetenhauses von Szilagyi hielt eine Ansprache, in der er betonte, daß König und Nation stark seien, wenn sie im Fühlen und Streben mit einander verschmolzen sind. Die Gestaltungen der Gegenwart zeigten, daß die Verbindung mit Oesterreich heute ebenso notwendig sei, wie jemals; diese Verbindung sei für beide Staaten eine Quelle der Kraft und der Sicherheit, sie sei eine Bürgschaft für eine erfolgreiche Verteidigung und für die Geltendmachung großer dauernder Interessen, welche die Segnungen des Friedens sichere und das wahre Gewicht in den internationalen Beziehungen verleihe. Der König erwiderte auf die Ansprache mit einer Rede, in der er die Huldigung der versammelten Magnaten und Abgeordneten mit Dank annahm.

Frankreich.

— **In Erwiderung** der Beileids-Depesche des Deutschen Kaisers gelegentlich des Todes Jules Simon's hat der **Präsident Faure** an Kaiser Wilhelm ein Telegramm folgenden Wortlauts gerichtet:

„Frankreich wird empfänglich sein für die Gefühle, deren Ausdruck Eure Majestät aus Anlaß des Todes eines seiner ausgezeichneten Söhne an mich gelangen ließ. Ich bitte Eure Majestät, den Ausdruck meines vollsten Dankes entgegenzunehmen.

Felix Faure.

— **(Antwort auf ein Interview.)** Der Redakteur des Pariser Blattes „Patrie", welcher den Grafen Münster über die elsaß-lothringische Frage interviewte, bekam zur Antwort: „Sie haben Elsaß-Lothringen 200 Jahre besessen; wenn wir es so lange gehabt, werden wir weiter sehen."

Italien.

— **Die italienischen Genietruppen begruben** nach amtlichen Nachrichten bei Adua 3001 Weiße und 605 Schwarze. Alle Leichen waren entkleidet.

Spanien.

— **(Zu dem Bomben-Attentat.)** Man glaubt, daß dem Attentat in Barcelona eine Verschwörung zu Grunde liegt. Man ist noch in Ungewissenheit darüber, ob die Bombe geworfen wurde, oder ob sie einfach auf den Weg, den die Prozession nahm, gelegt und der Zünder der Bombe von einer an dem Zuge teilnehmenden Person zertreten wurde. In Barcelona, welches der hauptsächlichste Anarchistenherd Europas ist, finden fortwährend Verhaftungen von Anarchisten statt.

Serbien.

— **(Aus dem „zivilisierten" Europa.)** In der „Semliner Ztg." (Nr. 26 vom 7. Juni) ist folgendes zu lesen: Die „Srpska Zastava", das Organ des Exregenten Ristic, veröffentlicht eine Eingabe an den König aus Pozarewatz, welche die furchtbare Thatsache enthüllt, daß die Häftlinge in den serbischen Kerkern gefoltert und verstümmelt werden.

Die Eingabe, welche auf das jetzige Regime in Serbien ein gräßliches Licht wirft, lautet wörtlich:

„Ew. Majestät! Deine treuen Unterthanen aus dem Pozarevatzer Kreise werden unschuldigerweise von einem schrecklichen und unerhörten Unglücke verfolgt, und die Urheber dieses Unglückes sind Deine eigenen Beamten, welche die Ordnung und Gesetzlichkeit verbürgen sollten.

In den Gefängnissen dieses Kreises schmachten unschuldige Leute dutzendweise unter dem Verdachte erdichteter Verbrechen. Darunter befinden sich die angesehensten, ehrbarsten und wohlhabendsten Männer der ganzen Gegend, welche wiederholt zu Ortsvorstehern gewählt wurden. In diesen Gefängnissen werden sie lebendig begraben gehalten, und nur von Zeit zu Zeit dringt ein Schrei der Verzweiflung aus diesen Räuberhöhlen, wo diese unglücklichen Opfer einer tierischen Gewalt mit den schrecklichsten Foltern gemartert und verstümmelt werden.

Herr! Wir erdulden weit schrecklichere Qualen, als jene waren, welche Deine Vorfahren Milos bestimmten, die Fahne des Aufstandes gegen die türkischen Unterdrücker zu erheben.

Die Gefangenen sind bleich und gleichen Skeletten, die man aus dem Grabe ausgräbt. Ihre Wäsche und Kleider sind von den verübten Folterungen in Blut getränkt. An ihrem Körper tragen sie die Spuren der schrecklichen Qualen, mit denen sie gepeinigt werden. Einzelnen Gefangenen sind die Hände verdorrt, indem man sie an den Händen aufhängte und solange hängen ließ, bis ihnen die Gliedmaßen abgestorben waren. Erbarme Dich, Herr, hilf und errette uns!

Pozarevatz, 3. Juni 1896."

Fordern diese Zustände nicht gebieterisch eine europäische Intervention? So fragt die „Semliner Zeitung". Will oder kann denn der König von Serbien nichts thun?

Rußland.

— **Die Stellungnahme der polnischen Presse zu dem Moskauer Krönungsfest** giebt der russischen Presse zu bitteren Klagen Anlaß

Ein treuer Freund.

Und find'st Du einen treuen Freund,
Sei's wo und wer und was er sei,
Sei stolz darauf und halt' ihn hoch
Und sag' es laut und sag' es frei.

Und ob er eines Königs Sohn,
Und ob er eines Bauern Knecht,
Sei stolz darauf und freue Dich
Und lieb' ihn treu und lieb ihn recht.

Ein Kleinod ist ein treues Herz,
Und wenn man Dir's entgegen trägt,
Sei stolz darauf und frag' nicht lang',
In welches Mannes Brust es schlägt.

Herm. Allmers.

Aus freier Wahl.

Novelle von Ernst Golling.

(3. Fortsetzung.)

III.

Alice betrat in demselben Augenblick den Ahnensaal, als von der entgegengesetzten Seite her die Baronin Raven, gefolgt von Friedrich, erschien.

Die Ankunft des Letzteren rief bei den Anwesenden das größte Erstaunen hervor. Robert gab zuerst in der gewohnten rücksichtslosen Weise seiner Verwunderung Ausdruck.

„Nun, da bist Du ja noch richtig vor Thoresschluß in den sicheren Hafen eingelaufen, Friedrich," begrüßte er ihn spöttisch. „Hast das Leben „ehrenvoller Armut" schnell genug satt bekommen, mein Lieber! Na, gleichviel, ich freue mich, Dich wieder zu sehen."

Es klang jedoch nichts weniger als Freude in seiner Stimme, und Friedrich, den der Cynismus seines Bruders peinlich berührte, entgegnete schroff:

„Ich sehe, Du bist noch ganz der Alte, Robert."

Er wandte ihm den Rücken, um die Anderen zu begrüßen. Der Justizrat streckte ihm mit einem forschenden Blick die Hand entgegen, als er jedoch den kalten, abweisenden Ausdruck in seinen Mienen gewahrte, machte er ihm eine formelle Verbeugung und ging nach seinem Platz hinter dem Tische. Vor Alice, die neben seiner Mutter saß, verneigte sich Friedrich nur flüchtig, ohne sie anzusehen.

„Ach Kind", flüsterte ihr die Baronin ins Ohr, „was soll nun werden? Friedrich ist derselbe geblieben, als der er ging; ich — habe umsonst gehofft."

„Beruhige Dich, Mama", sagte Alice und drückte ihr innig die Hand, „es wird noch alles gut werden."

Es war etwas Entschlossenes, fast Verheißungsvolles in ihrem Tone, daß die Baronin überrascht aufsah.

In diesem Augenblick näherte sich ihnen Robert mit der widerlichen Freundlichkeit, die Alice stets am unangenehmsten berührte.

„Nun, gnädiges Fräulein", begann er mit einem lauernden Blick auf ihr blasses Gesicht, „warum sind Sie so verstimmt? Der fahrende Ritter ist ja glücklich heimgekehrt und —"

„Schweig, Robert!" unterbrach ihn die Baronin scharf. „Ich bin heute nicht im Stande, zu allem anderen auch noch Deinen Hohn zu ertragen!"

Betroffen über die ungewohnte Zurechtweisung sah Robert seine Mutter genauer an. Wie er ihren Gesichtsausdruck gewahrte, stieß er einen leise pfeifenden Laut durch die Zähne.

„Aha! So steht die Sache? — Nun, dann wird diese Komödie köstlich!"

Hinter dem Tische erhob sich der Justizrat, der an Friedrich soeben einige leise Fragen gerichtet hatte, mit den Worten:

„Ja ehe wir beenden, was sich nun doch als bloße Formalität erweist, umso angenehmer wird das allen Beteiligten sein. — Darf ich beginnen, Frau Baronin?"

Die Dame bejahte und drückte heftig Alices Hand. Eine Minute später ertönte zum zweiten Male in diesem Raume deutlich und klar das Testament des Grafen Derenberg und lauter als gewöhnlich schlug eines jeden Herz, als der Justizrat seinen Vortrag schloß.

Friedrich stand auf: „Ich hätte der jungen Erbin gern das Demütigende dieser ganzen Verhandlung erspart, da ich jedoch genötigt bin, zu sprechen — nun ich bin kein Freund unnützer Worte und erkläre, daß ich auf die Hand der Gräfin Derenberg verzichte!"

Eine beängstigende Pause entstand, durch keinen anderen Laut als durch das Schluchzen der Baronin unterbrochen; dann sprang Alice mit rascher Bewegung auf und trat Friedrich gegenüber.

„Sie irren sich, Baron," sagte sie mit mühsam unterdrückter Erregung, es ist in den Bestimmungen meines Großvaters durchaus nichts Demütigendes für mich enthalten. Er erlaubte wohl den Herren von Raven heute um mich zu werben, mir aber ist volle Freiheit vorbehalten, die Werbung anzunehmen oder abzulehnen. Mir scheint, Sie haben diesem Punkt nicht genügende Beachtung geschenkt!"

Stolz und würdevoll und dennoch echt weiblich war die Art, in der Alice sprach. Sie hatte sich dem Justizrat genähert und zeigte mit dem Finger auf die fragliche Stelle des Dokuments, während sie den Blick fest auf Friedrich gerichtet hielt.

Zum ersten Male begegneten sich die Augen Beider, funkelnd und herausfordernd. Verwirrt, wie geblendet, sah Friedrich zu Boden. War diese glänzende, hoheitsvolle Erscheinung denn wirklich jenes häßliche braune Kind, das ihm hier vor sechs Jahren schon so energisch entgegen getreten? Ein langes dunkelrotes Sammetkleid fiel in weichen, schweren Falten von der klassisch geformten Gestalt herab, das feine etwas blasse Gesicht mit den blitzenden schwarzen Augen umrahmte krauses dunkles Haar, und flüchtig durchzuckte Friedrich der Gedanke, daß die enthusiastischen Berichte seiner Mutter über Alices aufblühende Schönheit der Wahrheit ziemlich nahe gekommen waren. Hier stand ein Weib vor ihm, um das mancher Andere wohl gern noch einer größeren Demütigung sich unterzogen hätte, als der, das Gut seines Vaters aus solchen Händen anzunehmen.

Unwillkürlich stahl sich ein leiser Seufzer, wie bedauernd, über seine Lippen, dann sah er wieder auf, ebenso kalt und feindselig wie vorhin.

Alice blikte ihn noch einmal prüfend an, das Leuchten in ihren Augen erlosch, sie beugte sich zu dem Justizrat nieder und sprach leise mit ihm.

Erstaunt, fast bestürzt, sah derselbe zu ihr auf. „Weshalb wozu soll das nützen?" fragte er.

„Ich wünsche es so," antwortete Alice fest und kehrte auf ihren Platz an der Seite der Baronin zurück.

Rat Brunnow rückte unruhig auf seinem Stuhle hin und her. Der soeben erhaltene Auftrag war ihm äußerst unangenehm, er räusperte sich und blickte noch einmal fragend Alice an, diese nickte, und zögernd, wie gezwungen, stieß der alte Herr heraus:

„Der Wortlaut des Testaments erwähnt beider Söhne der Baronin Raven. — Hat Baron Robert noch etwas in dieser Angelegenheit zu sagen?"

So beleidigend der wegwerfende Ton auch war, in dem die Frage gestellt wurde, so war es doch nicht das Gefühl der Kränkung, was Roberts Gesicht urplötzlich mit dunkler Röte übergoß. Er machte eine verzweifelte Anstrengung, in sein gewöhnliches höhnisches Lachen auszubrechen, aber es wollte nicht gelingen. Sein Mund verzerrte sich und ein heiserer Laut, gleich einem Aechzen nach Luft, entrang sich seiner Kehle. Endlich stand er auf und seine Stimme klang ruhig und fest, als er sagte:

„Ich gebe mir die Ehre, um die Hand der Gräfin Alice Derenberg anzuhalten!"

„Bist Du wahnsinnig, Robert?!" fuhr Fridrich auf.

Totenstille folgte seinen Worten. Man hörte die Vögel draußen im Sonnenschein zwischern und den Kies unter den Schritten eines Vorübergehenden knirschen; man meinte sogar den Herzschlag des jungen Mädchens zu vernehmen, dessen Schicksal in der nächsten Minute entschieden sein mußte.

„Ich nehme den Antrag an", sagte Alice einfach.

Eine allgemeine Bewegung entstand unter den Anwesenden. Bestürzt sahen sie Alice an, deren Antlitz unbewegt blieb.

Friedrich sprang auf, es schien, als wolle er etwas sagen, aber er setzte sich wieder und nur das heftige Zittern seiner Glieder verriet seine mächtige innere Bewegung. Er begriff die Größe von Alices Gesinnung, denn, das sagte er sich, Neigung konnte sie für Robert unmöglich empfinden. Sie wollte sich opfern, um seine Mutter nicht zur Bettlerin zu machen! Zugleich aber schien es ihm, als sei das Ganze ein vorherbeschlossener Plan, darauf berechnet, ihn selbst und sein ganzes Verhalten zur Lächerlichkeit zu stempeln. Durch ihre Verbindung mit Robert wurde ja sein Arbeiten und Kämpfen überflüssig. Bei diesen Gedanken erfaßte ihn Zorn und Bitterkeit und erstickten das Gefühl der Bewunderung in ihm. Er verachtete Robert, der gierig nach dem Reichtum griff, den ihm sein Stolz zu nehmen verboten hatte. Warum hatte man ihn zu dieser Komödie gerufen, warum ihm nicht den Schmerz erspart, den diese Täuschung ihm bereitete? Alles, was die vergangenen Jahre ihm Bitteres und Qualvolles gebracht — von der Stunde an, wo er erfahren, daß sie von der Gnade eines Kindes abhinge — war mit dem Bilde des schwarzlockigen Weibes verknüpft, das sich jetzt so empfindlich für die Zurückweisung an ihm rächte. Er wollte sie von heute ab hassen, so bitter, wie nur überhaupt ein Mensch zu hassen vermag.

Am Tage der Krönung hat nicht ein einziges der Warschauer polnischen Tagesblätter für nötig befunden diesem denkwürdigen Ereignis einen Artikel zu weihen, dagegen seien die Leitartikel englischen, französischen und österreichischen Angelegenheiten gewidmet gewesen. Natürlich habe auch nicht ein einziges polnisches Blatt einen Korrespondenten nach Moskau geschickt. Was die Bevölkerung angehe, so müsse hervorgehoben werden, daß in Warschau sich an der Krönungs-Illumination nur Russen und eine größere Anzahl von Juden beteiligt hätten, dagegen so gut wie gar keine Polen. Die „Versöhnungspolitik" des Grafen Schuwalow scheint somit bisher noch keine besonderen Erfolge gezeitigt zu haben, und es ist daher wohl zu erwarten, daß bei dem geschlossenen passiven Widerstand, den die polnische Gesellschaft der Verschmelzung mit dem Reiche entgegensetzt, Graf Schuwalow allmählich auch in die Bahnen Gurkos gedrängt werden wird.

Türkei.

— **In Konstantinopel** wird gegenwärtig der Palast Jussuf Izeddin Effendis, eines Sohnes des verstorbenen Sultans Abdul Aziz, militärisch bewacht, weil man die Ausrufung Jussufs zum Sultan befürchtet. Abdul Hamid soll sehr krank darniederliegen. Es heißt, daß die Anhänger Jussufs, des Freundes Rußlands, einen Staatsstreich planen.

China.

— **Ueber den Vorfall in Nanking** und die angebliche Ermordung eines deutschen Militärs wird jetzt der amtliche Bericht vom offiziösen Draht verbreitet. Danach hat der Unteroffizier Krause in Nanking bei einem Angriff, welchen alte Truppen auf neue wegen Benutzung des Exerzierplatzes unternahmen, eine nicht lebensgefährliche Stichwunde erhalten; im Uebrigen sind nur Chinesen verwundet worden. Trotz Proklamation des General-Gouverneurs und der getroffenen Schutzmaßregeln kam es am 4. d. Mts. zu einem neuen Zusammenstoß. Das Tsungli Yamen hat dem deutschen Gesandten strenge Bestrafung der Schuldigen zugesichert. Der Kommandant von „Prinzeß Wilhelm" wird die Schutzmaßregeln des General-Gouverneurs, wenn nötig, militärisch unterstützen.

Westfalen und Rheinland.

* **Camen. (Zur Erinnerung.)** Vor 200 Jahren, am 11. Juni 1696, ist der berühmte preußische Feldmarschall und Freund des preußischen Königs Friedrich II., Jakob v. Keith, geboren. Als treuer Anhänger Friedrichs hat er den rühmlichsten Anteil an dessen Feldzügen genommen und wiederholt in den Schlachten den Ausschlag gegeben. Er fiel, heldenmütig kämpfend, in der Schlacht bei Hochkirch. Friedrich II. hat ihm in Berlin auf dem Wilhelmsplatz ein Denkmal errichtet.

* **Camen. Nach der neuesten Lebensmittelpreistabelle** haben die ungünstigen amtlichen Saatenstandsberichte einen Einfluß auf die Preise der Feldfrüchte noch nicht ausgeübt; nur Hafer und Heu sind etwas teurer geworden, und auch der Strohpreis beginnt zu steigen. Anders war es im Mai v. J., damals wurden die Preise durch die ungünstigen Ernteaussichten sehr in die Höhe geschnellt, so daß sie meist sehr erheblich über denen des April lagen.

* **Camen. Das Rauchen im Walde** ist verboten. Das Kammergericht zu Berlin hat erkannt, daß Cigarren, Cigaretten und offene Pfeifen als „unverwahrtes Feuer" im Sinne des preußischen Feld- und Forstpolizeigesetzes anzusehen seien, und daß danach das Rauchen im Walde das ganze Jahr hindurch unter Strafe gestellt werden müsse. Daher seien die in verschiedenen Orten erlassenen Polizeiverordnungen, welche das Rauchen im Walde während der trockenen Jahreszeit verbietet, überflüssig.

Hamm, 10. Juni. **(Unglück auf dem Rennplatze.)** Während des Offiziers-Rennen begab sich — entgegen den Anordnungen der Aufsichtsbeamten — der 24jährige Arbeiter Geismann, Westenvorstadt wohnhaft, von der einen Seite der Rennbahn zur anderen und lief dem „Westf. Anz." zufolge, direkt vor die im Galopp dakommenden Rennpferde. Von einem derselben wurde Geismann gestreift und fiel, im Begriff, sich wieder aufzurichten, traf ihn ein Schlag eines anderen Pferdes an den Hinterkopf. Obwohl mehrere Aerzte sich sofort um den Verunglückten bemühten, konnte derselbe nicht mehr gerettet werden. Der Tod trat nach kurzer Zeit ein und konnte nur die Leiche des Bedauernswerten vom Platze getragen werden.

Soest. Die zweite Lehrer-Prüfung am hiesigen Königl. Lehrer-Seminar bestanden von 37 Prüflingen 29. Die Herren Regierungs- und Schulräte Sachse-Arnsberg und Friedrichs-Münster fungierten als Vertreter der Regierung.

* **Brackel,** 9. Juni. **(Kirchensteuer.)** Nach Beschluß des Presbyteriums und des Repräsentanten-Kollegiums hiesiger evangelischen Kirchengemeinde wurde die Kirchensteuer für das laufende Etatsjahr in der Weise festgesetzt, daß die ganze Einkommensteuer mit 26 Prozent, die Grund- und Gebäudesteuer mit je 13 Prozent belastet werden soll.

r **Brackel,** 10. Juni **(Schurkenstreich.)** In der Nacht von Samstag auf Sonntag wurden dem Bergmann Fischer in seinem Schweinestall zwei Schweine durch mehrere Stiche und Schnitte getötet. Am Sonntag morgen fand Fischer die Schweine im Stalle tot vor. Von den Thätern fehlt jede Spur.

* **Opherdicke,** 10. Juni. **(Unglücksfall.)** Bei der hiesigen Prozessionsfeier ereignete sich ein trauriger Unglücksfall. Ein Bergmann, der mit seinem Bruder das Böllerschießen besorgte, legte sich in der Nähe des Pulvers schlafen. Unter bis jetzt unaufgeklärten Umständen entzündete sich das Pulver (etwa 15 Pfund). Der Bergmann erhielt derartige Brandwunden im Gesicht und an den Händen, daß er die Hülfe des Arztes in Anspruch nehmen mußte.

Witten, 10. Juni. **Die Austrittserklärungen** aus der Landeskirche erfolgen nun tagtäglich am hiesigen Amtsgerichte. Die Ausgetretenen schließen sich sofort der neugebildeten alt-lutherischen Gemeinde an. Das Pfarramt in derselben wird Herr Pfarrer Birkenhoff in nächster Zeit übernehmen.

Witten, 10. Juni. **(Ueberfahren.)** Auf der Landstraße von hier über Bommern nach Haßlinghausen wurde am Sonntag nachmittag ein Bergmann aus dem letztgenannten Orte von einem herrschaftlichen Gespann aus unserer Stadt überfahren. Leider erhielt der Unglückliche solche schwere Verletzungen, daß er denselben sofort erlag.

Bochum. Aus einem Wagen der elektrischen Straßenbahn hier stürzte eine Dame und zog sich einen schweren Schädelbruch zu.

Aachen, 9. Juni. **Einer der ältesten Bürger der Stadt,** der 1794 geborene Rentner Heinrich Beus, wurde gestern zu Grabe getragen. Dem Verstorbenen war es vergönnt, seine Kindeskinder bis ins vierte Geschlecht zu sehen. Seine noch lebende Nachkommenschaft besteht aus 9 Kindern, 5 Schwiegerkindern, 73 Enkel, 60 Urenkeln und 2 Ururenkeln.

Vermischtes.

— **Andréesche Nordpolexpedition.** Am Sonntag verließ die Andréesche Nordpolexpedition das schöne Gothenburg in Schweden, um Spitzbergen zu erreichen, von wo aus die Reise gegen den Nordpol im Luftballon angetreten wird. In der Geschichte der Nordpolforschung bedeutet dies Unternehmen einen Wendepunkt; mit ihm wird ein völlig neuer Weg versucht, der nach dem bisher mit allen anderen Mitteln in der Nordpolforschung gemachten Erfahrungen noch die meiste Warscheinlichkeit hat, einige Aufklärung über die unbekannten Nordpolgebiete zu bringen — diese Ansicht hat sich endlich auch in Fachkreisen durchweg Bahn gebrochen, in denen Oberingenieur Andrée anfänglich mit seinem Plan großen Widerspruch fand. Nach über ein Jahr hindurch getriebenen rastlosen Vorbereitungen strebt nun die Expedition ihrem Ziele entgegen. Die Reise geht zunächst nach Tromsö, wo sich die geologische Expedition anschließt, und wo ein Eislotse und Brieftauben an Bord genommen werden. Die Ankunft in Spitzbergen ist am 18. oder 19. Juni zu erwarten. Sind die Eisverhältnisse günstig, so wird bei einer der norwegischen Inseln, an der Nordostecke Spitzbergens belegen, andernfalls bei der westlicher liegenden Amsterdaminsel gelandet. Dann wird sogleich mit dem Bau der riesigen Ballonhalle, die dem über 20 Mtr. im Durchmesser fassenden Ballon Raum gewähren muß, sowie mit Aufstellung des Apparates zur Erzeugung des Wasserstoffgases und mit Instandsetzung der Ausrüstung begonnen, was ungefähr drei Wochen erfordert. Als Tag der Abfahrt des Ballons von Spitzbergen hat Andrée den 24. Juli in Aussicht genommen, vorausgesetzt, daß dann ein dem Unternehmen günstiger Wind herrscht. Es ist durchaus nicht nötig, daß völlig südlicher Wind herrscht, denn mit Hilfe seiner praktisch erpropten Segeleinrichtung beherrscht Andrée einen Winkel von 60 Gr. bis 30 Gr. auf beiden Seiten der Windrichtung. Obwohl die eigentliche Polarreise in einer Woche ausgeführt sein kann, hängt es doch ganz von den Umständen ab, wann man wieder etwas von der Expedition hört, nachdem sie Spitzbergen verlassen hat. Es kann ihr gelingen, in Sibirien oder in Amerika in bewohnten Gebieten zu landen, sie kann sich jedoch auch genötigt sehen, in öden Gegenden oder im Polarmeer niederzugehen Bei ihrem viermonatlichen Proviant und der Ausrüstung mit Boot und Schlitten kann sie jedoch solchen Möglichkeiten mit ziemlicher Ruhe entgegensehen. Die Aufgaben der Andréeschen Expedition sind geographischer, hydographischer und meteorologischer Natur.

— **Die Jacht des deutschen Kaisers, „Meteor",** hat, so wird aus Dover gemeldet, in einem 50-Mailen-Rennen wiederum gesiegt; die Jacht des Prinzen von Wales, „Britannia", war die zweite.

— **Zum Fall Kotze.** Eine Durchsuchung bei den Mainzer Buchhandlungen nach der in Zürich erschienenen Broschüre über den Fall Kotze geschah auf Anweisung der Staatsanwaltschaft in Berlin, und zwar, wie verlautet, wegen einer angeblich in der Broschüre enthaltenden Majestätsbeleidigung. Es soll in Mainz nur 1 Exemplar der Broschüre vorgefunden worden sein, der übrige Vorrat war bereits vergriffen.

— **Der Berliner Dombau** hat seine eigene Kantine, selbst Mittagessen erhalten die Arbeiter am Platze. Der Aufstieg und Abstieg zum und vom Turmgerüst dauert je 15 Minuten, um soviel Zeit hätten also die Arbeiter ihre Pause kürzen müssen. Um dies zu vermeiden, wird die Frühstückspause jetzt hoch oben verlebt. Zur Bedienung hält der Gastwirt drei Hausdiener. Im Durchschnitt schänkt er täglich drei Tonnen bairisches und zwei Tonnen Weißbier aus.

— **Eine kostspielige Erwerbung** für den Staat ist das Haus Wilhelmstraße 64 in Berlin, das vom Banquier v. Bleichröder für 1,900,000 Mk. für das Justizministerium gekauft wurde.

— **Ausstellungen.** In Deutschland finden in diesem Sommer nicht weniger als drei Gewerbe-Ausstellungen statt, zu Berlin, Nürnberg und Kiel. Demgegenüber ist die Landwirtschaft nur mit einer großen Ausstellung vertreten, welche die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft in den Tagen vom 11. bis 15. Juni in Stuttgart-Cannstatt veranstaltet.

— **Ermordet durch Wilderer.** Der, wie gemeldet, in Wolfratshausen erschossene Forstmeister v. Lupin wurde im Revier Schwaig-Wall vom Maler Ringseis im Todeskampfe aufgefunden. Lupin hatte augenscheinlich einen Zusammenstoß mit Wilderern gehabt und war von zwei Kugeln getroffen worden. Die eine Wunde ist in der linken Schläfe, die andere in der Brust. Lupin hatte noch selbst einen Schluß auf die Thäter abgegeben, die zur Stunde noch unbekannt sind.

— **Ueberfahren.** Als am Sonnabend, nachts, ein zweispänniges Fuhrwerk einen nicht geschlossenen Bahnübergang der Strecke Reuth-Wiesa (Plauen i. Vogtl.) passieren wollte, brauste ein Güterzug heran, zertrümmerte den Wagen, tötete ein Pferd und verletzte das andere schwer. Dem Geschirrführer Meyer wurde der linke Arm abgefahren, der rechte gebrochen. Zwei mitfahrende Männer trugen schwere Verletzungen am Kopfe und am Rücken davon. Der Bahnwärter, durch dessen Nachlässigkeit das Unglück herbeigeführt wurde, entfloh. Man befürchtet, daß er sich das Leben genommen hat.

— **Eine unerwartete Einnahme** hatte der bremische Staat in diesen Tagen. Bei Verteilung der französischen Kriegsentschädigung von fünf Milliarden Francs war ein Rest verblieben, welcher in diesen Tagen zur Auszahlung gelangte. Der auf Bremen entfallende Anteil, welcher bei der Generalkasse zur Einzahlung gelangte, betrug neun Pfennige, die ganze zur Verteilung stehende Summe ca. 55. M. Wieviel Tinte mag wegen dieser 9. Pf. geflossen sein?

— **Die Beerdigung der Opfer der Grubenkatastrophe** in Rochebelle fand am Freitag statt. Der Arbeitsminister hielt auf dem katholischen und protestantischen Friedhof bewegte Ansprachen, worin er der Teilnahme der Regierung an dem Schmerz der Hinterbliebenen Ausdruck gab. Er teilte mit, daß morgen die ersten Unterstützungen eingesendet werden sollen und daß er in der Kammer die nötigen Kredite zur Unterstützung verlangen werde.

— **Edisons neue Erfindung,** vermittelst gewisser Kristallen in einer Crookschen Röhre auf die X-Strahlen derartigen organischen Einfluß auszuüben, daß die jetzt in der gewöhnlichen Lampe erzeugte Hitze in Licht verwandelt wird, wurde hier einem geladenen Publikum zum ersten Male vorgeführt. Die dazu verwandte Lampe war eine gewöhnliche Crookesche Röhre, ungefähr fünf Zoll lang, die inwendig mit leicht herzustellenden Kristallen bekleidet war, deren Art aber Geheimnis des Erfinders ist. Die X-Strahlen unterliegen, indem sie durch die Kristalle gehen, einer organischen Veränderung, und praktisch wird keine Hitze erzeugt. Es wird vielmehr alle Hitze, welche, in einer gewöhnlichen „Incandescentlampe" erzeugt, verloren geht, in Licht verwandelt, woraus eine Ersparnis von 75 Prozent entsteht. Eine der neuen Lampen von nur 4 Kerzen Kraft gab das Licht gewöhnlicher Lampen von 16 Kerzen Kraft.

— **Großes Aufsehen** erregt in New-York die Entdeckung eines Apparates, mittels dessen durch komprimierte Luft alle bisherigen mechanischen Mittel der Zugkraft ersetzt werden.

Sich gewaltsam fassend, blickte er endlich wieder auf. Die Szene vor ihm hatte sich verändert. Robert drängte rücksichtslos die beiden Herren Brunnow und Steinfeld, welche zugleich auf Alice einsprachen, zur Seite und stellte sich dicht vor dem jungen Mädchen auf.

„Hüten Sie sich mit mir zu spielen, Alice!" — Noch schärfer, als aus seinen Worten, sprach eine finstere Drohung aus den funkelnden Augen. „Nimmt auch der Buckel bei mir den Raum ein, der andern Leuten für das Herz gelassen wurde, so könnte sich dennoch ein Stück davon hier vorfinden!" er schlug sich dröhnend auf die vorgebaute Brust, „und es mir auch in den Sinn kommen, neben der Hand auch Liebe von Ihnen zu begehren!"

Mit wehmütigem Lächeln sah Alice in sein erregtes Gesicht.

„Ich werde versuchen, Sie zu lieben," sprach sie leise.

Robert überkam eine schwindelnde Empfindung, fast unwiderstehlich packte ihn das Verlangen, Alice an sein hochklopfendes Herz zu pressen — nur einen kurzen Augenblick, dann war die Wallung niedergekämpft. Die Furcht, sich lächerlich zu machen, nahm ihm den Mut, seine Liebe zu zeigen: Niemand sollte ahnen, was in ihm vorging, es war genug, daß er jetzt sicher war, sie zu besitzen, um die er bisher in stiller Wut jeden beneidet hatte, der sich ihr nur zu nähern wagte.

„So wäre die Angelegenheit ja erledigt", wandte er sich an den Justizrat. „Sie sehen, lieber Rat, daß die Gräfin Derenberg lieber den buckeligen Raven als gar keinen aus unserer Familie zum Gatten wählt", fuhr er in seinem alten ironischen Tone fort, „und wenn ich auch auf keinem Gesicht und aus keinem Munde einen Glückwunsch zu sehen oder zu hören bekomme, selbst von meinem lieben Bruder nicht, so dürfte das an der Sache nichts ändern — — oder doch, Alice?"

„Nein, es bleibt dabei."

„Schön! Ich bin nun wohl fürs erste überflüssig und will den Herrschaften Zeit geben, sich zu fassen und einen anderen, für ein Brautpaar angenehmeren Gesichtsausdruck aufzustecken."

Nachdem er hinausgegangen, war es, als ob seine Abwesenheit den drückenden Bann löste, der bisher auf Allen gelastet hatte.

„Alice, das darf nicht sein", wandte sich hastig mit Thränen in den Augen die Baronin an das junge Mädchen, „ich gebe es nicht zu!"

„Und weshalb nicht?"

„Weil Du nicht unglücklich werden sollst!"

„Aber siehst Du denn nicht, daß Robert mich liebt?"

„Robert — Dich? — Das ist ja nicht denkbar, Du irrst Dich, Alice!"

„Ich irre mich nicht, Mama, ich ahnte es längst und mein Entschluß stammt nicht von heute. Wenn es mir gelingt, bis auf den Kern von Roberts innerstem Wesen zu gelangen, dann muß für mich in dieser Verbindung auch Glück zu finden sein."

„Aber es ist unmöglich, ganz unmöglich. — Ihn?" —

„Rede mir nichts mehr dagegen, Du wirst mich doch nicht umstimmen!"

Die Baronin gab ihre Vorstellung auf. Sie mußte es gelten lassen. Wäre nur der Gedanke nicht so grotesk, nein mehr als das, widersinnig und abschreckend gewesen, mit Roberts Gestalt den Begriff von Liebe und Ehe zu verbinden. Ja, wenn es Friedrich an seiner Stelle wäre — sie konnte dem Drange, nochmals ein versöhnendes Wort an ihn zu richten, nicht widerstehen. Sie erhob sich und trat auf ihn zu, ihm die Hand auf die Schulter legend.

Bei der Berührung zuckte Friedrich zusammen, als erwache er aus tiefen Gedanken, und blickte seine Mutter eine Sekunde verwirrt an. „Ah, Mama," sagte er dann bitter, „ich wünsche Dir Glück, Deine Spekulation ist gut gelungen. Ich begreife nur nicht, warum Du meiner Person hierbei bedurftest!"

Die Baronin schlug erschrocken die Hände zusammen. „Du wirst doch nicht im Ernst glauben, Friedrich, daß ich die Hand dabei im Spiele hatte? Ich bin nicht weniger überrascht, als Du; denn Gott weiß es, so sehr ich auch Deine Verbindung mit Alice wünschte, an eine solche Lösung dachte ich nie!"

Seine Züge verloren den herben Ausdruck, als er ihre Bestürzung gewahrte. „Verzeihe, Mama", entgegnete er, „ich will es glauben, daß Du dies nicht absichtlich herbeigeführt hast, dennoch ist das Geschehene indirekt Dein Werk. Du hast das Mädchen aufgenommen und durch jahrelange Gewohnheit an Dich gefesselt, so wirst Du auch bei allen stets Diejenige sein, welche die Verbindung zu Stande brachte."

Er sah dabei bezeichnend nach dem Justizrat hinüber, der jetzt dicht neben Alice stand und ihre beiden Hände in den seinen hielt.

„Gnädiges Fräulein", sagte der Rat mit einer Stimme, aus der man den mühsam verhaltenen Groll heraushörte, „wenn Sie einst entdecken, daß das Opfer, welches Sie bringen, Ihre Kräfte übersteigt, dann denken Sie an mich. Mit allen mir zu Gebote stehenden Mitteln werde ich Sie schützen und nötigenfalls aus den Schlingen befreien, die man um Ihr edles, argloses Herz geworfen hat."

Er drehte sich kurz um, ohne eine Antwort abzuwarten, raffte die auf dem Tisch liegenden Papiere zusammen und verließ mit einer steifen Verbeugung gegen die Baronin und Friedrich den Saal.

IV.

Es war ungefähr sechs Wochen nach dieser seltsamen Verlobung. In dem Salon des Ravenschen Schlosses saß eines Abends Alice vor dem Klavier und neben ihr stand Baron Friedrich, der sich seit acht Tagen in Raven aufhielt, während Robert in einer Fensternische Platz genommen hatte und das Paar mit argwöhnischen Blicken beobachtete.

„Lehn Deine Wang' an meine Wang'
Dann fließen die Thränen zusammen,
Und an mein Herz drück fest Dein Herz,
Dann schlagen zusammen die Flammen!

Und wenn in die große Flamme fließt
Der Strom von unseren Thränen,
Und wenn mein Arm Dich gewaltig umschließt —
Sterb' ich vor Liebessehnen!"

Während Alice sang, hatte sich Friedrich, von mächtiger Bewegung ergriffen, unwillkürlich weit vorgebeugt. Seine Hand auf der Stuhllehne zitterte und sein Mund berührte fast das duftende Haar der vor ihm Sitzenden.

„Hören Sie auf, Alice!" schrie Robert mitten in den leise verklingenden Gesang hinein, „Ihre Stimme thut mir wehe!"

Die Hände des erschrockenen Mädchens fielen mit schrillem Mißklang auf die Tasten herab, sie hob die Augen zu Friedrich auf, um sie sofort wieder zu senken. Sie hatte in denselben zum ersten Male etwas anderes gelesen als Kälte und Abneigung. Er bemitleidete sie — um Roberts Launen willen! Nun, deren hatte sie doch schon so viele in seiner Gegenwart ertragen, daß sie sich wunderte, gerade jetzt den Ausdruck tiefer Teilnahme in seinem Gesicht zu bemerken.

Alice's Kopf blieb im Laufe des übrigen Abends fest über die feine Stickerei gebeugt, an welcher sie arbeitete. Friedrichs Blicke aber ruhten unverwandt auf ihrem Antlitz, bis ihn ein unwilliger Laut Roberts aufschreckte.

Das junge Mädchen begann zu fühlen, daß Robert sie unablässig beobachtete, und sie empfand ein fast unerträgliches Mißbehagen darüber. Sie hatte nichts vor ihm zu verbergen, dennoch schien es ihr, als müsse sie verhüten, daß er einen tieferen Blick in ihr Inneres thue.

Am Nachmittag des folgenden Tages ruhte die Baronin in ihrem Korbsessel in der Laube im Garten, während Friedrich, neben ihr sitzend, in die Lektüre eines Buches vertieft war. Einige Male schon hatte die Baronin zum Sprechen den Mund geöffnet, immer aber mit einem Blick auf den Lesenden innegehalten. Endlich entrang sich ihr jedoch ein so schwerer Seufzer, daß Friedrich erstaunt das Buch sinken ließ.

„Ist Dir nicht wohl, Mama? Bist Du krank?"

„Nein — ich nicht," kam es stockend über ihre Lippen, „aber Robert, was meinst Du zu ihm?"

„Ich glaube nicht, daß er körperlich krank ist," versetzte er kühl, „es ist die Leidenschaft für seine Braut die ihn verzehrt, und ihm könnte am schnellsten geholfen werden, wenn man — die Wartezeit möglichst abkürzt."

„Es ist doch merkwürdig, daß ich allein nicht die Liebe bemerke, die Du bei Robert sehen willst und an die auch Alice glaubt."

„So? Sie weiß also, daß er sie liebt?"

Es lag ein ungewöhnliches Interesse in dieser Frage.

„Gewiß, sie machte mich schon an ihrem Verlobungstage darauf aufmerksam. Aber, wie gesagt, ich merke nichts von solcher Leidenschaft, die das Ganze noch erträglich machen würde. Ich sehe nur, daß Robert immer mürrischer und unliebenswürdiger sich zeigt. — Ach, Friedrich, wie soll das enden?"

Die Teilnahme in seinem Gesicht war bereits erloschen und gleichmütig erwiderte er, sein Buch ergreifend: „Du erlaubst, Mama, — ich habe kein Urteil in dieser Sache."

(Fortsetzung folgt.)

Die Liebe.

Liebe! Du bist unergründlich,
Hast dem Himmel dich entrafft,
Zeigest uns auf Erden stündlich
Deine überird'sche Kraft!

Kein Gesetz und keine Schranken
Hemmen deinen Flügelschlag,
Alles dürft' auf Erden wanken,
Du bleibst bis zum jüngsten Tag!

Sag', was wäre denn die Liebe,
Unsres Lebens höchstes Gut,
Wenn im Unglück sie nicht bliebe
Mit der wahren Liebe Mut.

Liebe! Deine Flammenwogen
Bleiben ewig unerklärt:
Wahre Lieb' hat nie betrogen,
Sie hat stets sich noch bewährt!

* * *

Die politischen Priester.

„Von allen den Parteien,
Die sich ums Volk bewerben —
Gefährlich ist nur eine,
Sie ist des Volks Verderben:
Die aus des Volkes Blindheit
Sich ihre Stütze zimmert,
Und viel mehr um die Stütze,
Als um das Volk sich kümmert."

* * *

Rätsel.

Nennst Du mich einmal, sieht gern mich der Kaufmann,
verbunden mit Zahlung.
Nennst Du mich zweimal, so bin ich ein roher, gefühlloser Mensch.

(Auflösung des Rätsels in der Sonntag Nummer.)

Auflösung des vorigen Rätsels:

Absatz.

Richtig gelöst von: „Die Lustigen von der Kampstraße."

Verantwortlicher Redakteur J. Brombach in Camen.